

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei im Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespalte Petizeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Bentzstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

### Zur österreichischen Ausnahme-gesetzgebung.

Oesterreich hat kein förmliches Sozialistengesetz, wie wir Reichsdeutschen, aber es hat dafür gesorgt, daß die Arbeiterbewegung der diskretionären Vollmacht der Polizei überantwortet ist. Diesseits und jenseits der schwarzgelben Grenzspähle derselbe Faden, nur eine andere Nummer!

Vor kurzem mußte nun auf Antrag des Abgeordneten Pernerstorfer die Verordnung, welche die Schwurrichter für „anarchistische Verbrechen“ aufhebt, d. h. für die Sozialisten das gemeine Recht illusorisch macht, im Abgeordnetenhaus eine erste Lesung durchmachen. Der Abgeordnete Dr. Kronawetter, ein ehrlicher bürgerlicher Demokrat alter Prägung, nicht im Stille der hochgehenden, rückgratlosen Demokratie à la Sonnemann und Konsorten, ergreift die Gelegenheit, um die Regierung nach den Gründen zu fragen. Der neue Justizminister, ein starrer Chauvinist mit deutschem Namen, Graf Schönborn, antwortet, der Prager Professor der Jurisprudenz, Dr. Zuder, der dazu benützt wird, die reaktionärsten Maßregeln der Regierung mit akademischer Saufe zu begießen und dem hohen Adel und geschätzten Publico mundgerecht zu machen, der zuckerhafte Herr Zuder steckt mit der Geduld eines zum Springen über den Stod dressirten Pudels in die Dirse ein, welche Kronawetter dem Justizminister, dessen spiritus rector der Zuder ist, in seiner Rede applizierte. Nun, schon der König von Hannover behauptete, daß galante Damen und Professoren zu allem zu haben sind. Herr Zuder wenigstens hat den Gegenbeweis nicht erbracht. Und das nennt sich Lehren vom Rechts!

Wir theilen die Rede Kronawetter's in wörtlichem Abrude mit: sie kennzeichnet die Zustände in Oesterreich ganz unbekanntes Nachbarland.

Abgeordneter Dr. Kronawetter: Hohes Haus! Ich habe heute nicht die Absicht, über diesen hochwichtigen Gegenstand, welcher unsere Staatsbürger eines ihrer Cardinalrechte, das ihnen durch die Staatsgrundgesetze gewährleistet ist, nämlich des Rechtes, daß sie ihrem ordentlichen Richter nicht entzogen werden können, beraubt, des Meritorischen zu sprechen. Die Gelegenheit dazu wird sich ergeben, wenn der Gegenstand das zweite Mal vor das hohe Haus kommt. Ich will mir nur in kurzem einige formale Bemerkungen über diesen Gegenstand erlauben.

Sunächst habe ich gestaunt, in welcher Art und Weise dieser Gegenstand auf der heutigen Tagesordnung annonzirt wurde. Es heißt dort: „Geschäftsordnungsmäßige Behandlung der Regierungsvorlage...“

Ich möchte wissen, ob diese Worte „Geschäftsordnungsmäßige Behandlung“ irgendwie eine besondere Bedeutung haben? Meiner Ansicht nach sind alle ordnungsmäßig zu behandeln und nicht bloß die Regierungsvorlage allein. Bei den anderen Regierungsvorlagen liest man die Worte „Geschäftsordnungsmäßige Behandlung“ nie, so heißt es nur hier bei dieser Vorlage.

Ich habe nun mit einigen Herren privatim Rücksprache darüber genommen, was denn die Worte „Geschäftsordnungsmäßige Behandlung“ heißen sollen, und da ist mir allerdings nur privatim von einigen Kollegen gesagt worden, das heißt: bei der ersten Lesung dieser Vorlage ist Mundsperr, da darf über das Meritorische der Sache nicht gesprochen werden. Da will man alle Rünste der Geschäftsordnung, insbesondere der §§ 34 und 35 dazu mißbrauchen, um zu verhindern, daß jemand bei der ersten Lesung über diesen Gegenstand, von dem man überhaupt nicht gerne spricht, redet; man will diese Sachen nur thun, aber reden soll Niemand darüber (Sehr gut! links); man will auf diese Weise sang- und klanglos über die erste Lesung glücklich hinüberschwimmen. Einen Anhaltspunkt für diese Behandlung der Sache will man darin finden, daß es im § 34 der Geschäftsordnung heißt (liest): „Gesekentwürfe, welche im Hause als Vorlagen der Regierung oder des Herrenhauses, als selbstständige Anträge von Mitgliedern oder Ausschüssen eingebracht werden, werden einer dreifachen Berathung unterzogen“, und man wollte nun so argumentiren; die jetzige Regierungsvorlage ist kein Gesekentwurf, sondern nur eine einfache Vorlage, folglich ist sie nicht dieser dreifachen Lesung zu unterziehen. Man übersieht aber dabei gleich das fünfte Alinea des darauffolgenden § 35, wo es heißt (liest): „Vorlagen der Regierung“ — also da steht nichts mehr von Gesekentwürfen, da heißt es Regierungsvorlagen im allgemeinen — werden, wenn das Haus keinen Beschluß faßt, nach der ersten Lesung einem Ausschusse zugewiesen.“

Ich würde mir daher, wenn ich heute über das Meritorische dieser Vorlage sprechen wollte, das Recht wohl kaum nehmen lassen, auf Grund der Geschäftsordnung dies zu thun. Ich will es aber nicht thun, ich will nur in formeller Hinsicht noch einiges bemerken.

Ich staune nur, wie die Regierung in der uns gemachten Vorlage über ein so wichtiges Gesek, — denn ihre Verordnungsform soll ja Gesek werden dadurch, daß wir nicht widersprechen, und faktisch ist sie schon Gesek — einfach sagen kann (liest): „Es kann von der Darlegung der Gründe Umgang genommen werden, welche für die Regierung bestimmend waren.“ Also wir, das hohe Haus, sollen diese Gründe gar nicht wissen, es kann von unserer Kenntnis dieser Gründe Umgang genommen werden. Ja, wer sagt denn dies der Regierung? Mir gegenüber kann davon nicht Umgang genommen werden

(Sehr gut! links), ich verlange von den Herren der Regierung, daß sie mir diese Gründe sagen, ich habe als Abgeordneter und als Vertreter aller meiner Mitbürger das Recht, diese Gründe kennen zu lernen. (Beifall links.)

Die Herren von der hohen Regierung verlegen mit dieser Vorlage aber auch zugleich das Gesek vom 23. Mai 1873, R. G. Bl. Nr. 120, welches im § 1 wörtlich erklärt (liest): „Die Regierung ist verpflichtet, diese Verordnung unter Darlegung der Gründe“ — ich bitte die Herren von der hohen Regierung aufzumerken, was ich lese (Beifall links) — „unter Darlegung der Gründe beiden Häusern des Reichsraths zc. vorzulegen.“ Wie wird dieses Gesek von der hohen Regierung ausgeführt? Daß sie uns in der gemachten Vorlage wörtlich sagt: „Es kann von der Darlegung der Gründe Umgang genommen werden.“ Das ist die Durchführung unserer Gesek von Seite der Regierung. Die Achtung vor dem hohen Hause und die Achtung vor der gesammten Bevölkerung — denn ich verlange, daß auch die Regierung vor der Bevölkerung Respekt hat (Sehr gut! links), deren Gut und Blut sie für ihre Zwecke unausgeseht bis zum höchsten Grade der Leistungsfähigkeit in Anspruch nimmt (Beifall links) — hätte es erfordert, daß man, bevor man dem Volke sein staatsgrundgesetzliches verfassungsmäßiges Recht, daß es nur vor dem ordentlichen Richter sein Recht zu nehmen hat, entzieht, ihm auch die Gründe dafür rückhaltlos sagt. Es müssen traurige Gründe sein, denn offene und ehrliche Gründe hätte man offen und ehrlich auch sagen können. (Beifall links.)

Ich finde aber auch einen formalen Fehler in der Vorlage der Regierung. Es wird uns da einfach gesagt, der Oberste Gerichtshof habe sein Botum über diese Gesekichte abgegeben und dem war die Sache auch recht.

Warum wird uns denn dieses Botum des Obersten Gerichtshofes nicht vollinhaltlich, wie es abgegeben worden ist, mitgetheilt, warum ist es der Vorlage nicht beigebracht worden?

Bei einer so wichtigen Vorlage, wie diese ist, wäre es doch auf eine Druckseite mehr nicht angekommen; man hätte das auch noch thun können — es werden ja die Regierungsvorlagen oft sehr bickelbig gemacht. In dieser Vorlage heißt es aber nur: der Oberste Gerichtshof hat auch seinen Segen dazu gegeben (Weiterkeit links) und fertig! Wir wollen aber das Botum des Obersten Gerichtshofes im vollen Wortlaut kennen lernen, ja wir wollen noch mehr, wir wollen weiters noch die Informationen kennen lernen, auf Grund deren der Oberste Gerichtshof zu seinem Botum gekommen ist.

Denn wir wissen, daß die Herren vom Obersten Gerichtshofe gewöhnlich mit den Sozialisten, Anarchisten, und wie diese Leute alle heißen, gar keinen Verkehr haben (Weiterkeit links), dieselben nur vom Hörensagen und

der Herr, durch die Fragen und das sonderbare Aussehen Raskolnikow erschreckt und ging auf die andere Seite der Strafe hinüber.

Raskolnikow schritt weiter und kam bis zu der Ecke am Heumarkt, wo der Krämer mit seiner Frau stand, die damals mit Lisaweta sprachen; jetzt waren sie nicht mehr da. Als er die Stelle wieder erkannte, blieb er stehen, schaute sich um und wandte sich dann an einen jungen Burschen, der an der Thür einer Wehlhandlung lehnte und gähnte.

— Der Krämer mit dem Frauenzimmer, seinem Weib, der hier an der Ecke handelte, wie heißt er doch gleich?

— Hier handeln verschiedene, antwortete der Bursche, Raskolnikow von oben herab anschauend.

— Wie heißt er doch?

— So, wie man ihn getauft hat, so heißt er auch.

— Ach, Du bist doch nicht etwa aus Sarajal? Aus welchem Gouvernement bist Du eigentlich?

Der Bursche schaute Raskolnikow nochmal an.

— Bei uns, Ihro Erlaucht, giebt es gar kein Gouvernement, nur einen Kreis; und der, welcher immer die Reisen machte, das war mein Bruder, ich aber habe immer zu Hause geessen, weiß also auch nichts. Bitte, verzeihen Sie großmüthigst, Eure Erlaucht.

— Ist das eine Wirthschaft da oben?

— Das ist ein Gasthaus, auch ein Billard ist da; Sie finden auch Prinzessinnen dort... trala!

Raskolnikow ging weiter, über den Platz. Dort, an einer Ecke, stand eine dicke Menschenmenge, lauter Bauern. Er drängte sich mitten hinein und blickte alle an. Am liebsten hätte er mit ihnen ein Gespräch angeknüpft. Die Bauern aber achteten gar nicht auf ihn, sondern räsonnirten unter sich. Er blieb stehen, dachte nach und ging dann rechts das Trottoir entlang dem W.-Prospekt zu. Nachdem er den Platz überschritten hatte, gelangte er in eine Gasse.

Auch früher schon war er in dieser, ein Knie bildenden Gasse, welche vom Platz aus in die Gartenstraße führt, gewesen. In letzter Zeit, wenn ihm übel zu Muth ward,

wußte nicht und dachte auch nicht daran, wohin er gehe; er wußte nur eines: „Alles dies muß heut noch ein Ende nehmen, auf einmal, sofort; wußte, daß er sonst nicht nach Hause zurückkehren dürfe, weil er so nicht länger leben wolle. Was für ein Ende? womit enden? — davon hatte er noch keinen Begriff, wollte auch gar nicht daran denken. Er verscheuchte diesen Gedanken, der ihn quälte. Nur eines fühlte er, daß alles anders werden müsse. „So oder so, gleichviel wie!“ wiederholte er verzweiflungsvoll, mit hartnäckiger Entschlossenheit.

Wie gewohnt, richtete er seine Schritte dem Heumarkt zu. Bevor er dorthin gelangte, begegnete er einem jungen, schwarzgelockten Leierkastenmann, der vor einem Kramladen stand und eine sehr sentimentale Romanze orgelte. Er altompagnirte einem auf dem Trottoir vor ihm stehenden fünfzehnjährigen Mädchen, das, mit Krinoline, Mantille, Sandalschuhen und Strohhut mit feuerfarbener Feder versehen — alles alt und vertragen, — in Erwartung eines Zweifelpelensüßes aus dem Laden, ihre Romanze mit dröhnender, nicht unangenehmer Stimme sang. Raskolnikow blieb neben ein paar Zuhörern stehen, hörte zu, nahm ein Fünfslopfenstück aus der Tasche und legte es dem Mädchen in die Hand. Diese brach bei der höchsten und gefühlvollsten Note plötzlich ab, rief dem Gefährten scharf ein „genug“ zu und beide begaben sich zum nächsten Laden.

— Hören Sie gern den Strafengefang? wandte sich Raskolnikow plötzlich an einen neben ihm stehenden, nicht mehr jungen Mann, der einem Dummler ähnlich sah. Dieser starrte ihn verwundert an. — Ich hör' ihn gern, fuhr Raskolnikow fort, aber mit einem Ausdruck, als ob gar nicht von Strafengefang die Rede sei; — ich habe es gern, wenn an einem dunkeln und nassen Herbstabend nach dem Leierkasten gefungen wird, aber es muß unbedingt naß sein und die Vorübergehenden müssen grünlich bleich und krankhaft aussehen; oder besser noch, wenn bei Windstille der nasse Schnee so gerade herunter fällt, wissen Sie? wenn die Gaslaternen so hindurch blinken...

— Ich weiß nicht... entschuldigen Sie... brummte

### Feuilleton.

### Raskolnikow.

Roman von F. M. Dostojewski.

Aus dem Russischen übersetzt von Wilh. Gendel.

VI.

Raum war er hinausgegangen, da stand er auf, hatte die Thür zu und band das Bündel auf, das Rasumichin ihm gebracht und wieder zusammengepackt hatte, dann begab er sich anzuheben. Sonderbar, jetzt schien er plötzlich ruhig geworden zu sein; weder ein sinnloses Phantasieren, noch eine panische Furcht, wie in letzter Zeit, waren bemerkbar. Es war der erste Moment einer eigenthümlichen, plötzlichen Ruhe. Seine Bewegungen waren sicher und klar, eine feste Absicht schien ihn zu beselen. „Heute noch, heute noch!“ flüsterte er. Er begriff indeß, daß er noch recht schwach sei, aber eine mächtige Energie des Geistes, die ihn bis zu einer gewissen Ruhe gebracht, ihm eine fixe Idee eingebläht hatte, gab ihm Kraft und Selbstbewußtsein; er wußte, daß er auf der Strafe nicht hinfallen werde. Als er sich neu angeleibdet hatte, blickte er auf das Geld, welches auf dem Tisch lag, überlegte und steckte es in die Tasche; auch das von Rasumichin zurückgebrachte Kupfergeld nahm er. Dann hob er leise den Hals los, ging hinaus, die Treppe hinab und blickte in die weit offen stehende Küche; Raschja drehte ihm den Rücken zu und bemerkte ihn nicht. Er hätte auch ahnen können, daß er fortgehen würde? Schon in der nächsten Minute war er auf der Strafe.

Es war acht Uhr, die Sonne ging unter. Die Luft war bereits schmil wie früher, dennoch aber sog er diese stinkende, kalte Stabilität gierig ein. Er fühlte etwas wie Schwindel; eine wilde Energie funkelte in seinen entzündeten Augen und in seinem eingefallenen, bleichen, gelben Anlitze. Er

aus der Zeitung kennen, daß sie keine direkten Wahrnehmungen über die Zustände machen können, die sie beurteilen haben, daß sie auf Grund von Informationen, die ihnen gemacht werden von Seite der Regierung, geurteilt haben. Wir möchten auch wissen, woher die Regierung das Materiale zu diesen Informationen sich geholt hat; wir wissen ja, aus welcher bedenklichen Quellen es gesammelt wird, oft aus Mittheilungen gewöhnlicher Detektives. Diese Informationen, auf Grund deren dieses Gutachten des Obersten Gerichtshofes gefällt worden ist, gehen mir auch ab, diese hätten dem Motivenberichte beigegeben werden sollen; dann erst hätte ich mir ein Urtheil fällen können über den Werth der Äußerung des Obersten Gerichtshofes, denn nach den Leuten, die das Materiale für diese Informationen zusammengetragen haben, bin ich überzeugt, daß, wie in Deutschland, auch bei uns alles erkundet und erlogen ist, was sie berichtet haben und was als Wahrheit hingestellt wird, um derlei Vorlagen zu rechtfertigen.

Die Herren vom Obersten Gerichtshof glauben, daß dies alles wahr ist, was in den ihnen seitens der Regierung zugemittelten Informationen steht, sie stehen nicht mitten in den Ereignissen drin, sie haben keinen unmittelbaren Verkehr mit dem Volke, sie haben gewiß sich nicht in eine Prüfung eingelassen, ob das, was ihnen als informatives Materiale seitens der Regierung gegeben wurde, gegeben wird, auch in den Thatfachen seine Begründung hat oder nicht.

Ich halte daher, nachdem schon so viele Bedenken formaler Natur — die meritorischen lasse ich heute ganz unberührt — dieser Vorlage anhaften, eine ganz besondere Behandlung derselben für nothwendig.

Es beruft sich die Regierung in ihrem Motivenberichte immer darauf, daß sie in schönster Harmonie mit dem Anarchistengesellschaftsbeschuß des Hauses steht, daß es nur eigentlich die Kürze der Zeit gewesen ist, welche sie hinderte, den förmlichen gesetzgebungsmäßigen Weg für ihre Maßnahmen zu betreten, daß sie gar keinen Zweifel hegt, daß alle ihre Anschauungen auch von unserem Ausschusse des hohen Hauses geheilt werden; und in der That, der Ausschuss ist in seinen Berichten, die er uns über solche Sachen bringt, genau so stillschweigend und geheimnißvoll wie die Vorlagen der Regierung selbst.

Ich möchte daher haben, daß ein besonderer Ausschuss für diese Angelegenheit gewählt wird, nicht der jetzige Ausschuss, der derlei Sachen in der Hand hat, auf den habe ich gar kein Vertrauen (Oho! rechts), ich sage, nicht das allermindeste Vertrauen; das Vertrauen ist doch etwas Subjektives und es braucht sich Niemand gekränkt zu fühlen (Lebhafte Heiterkeit), wenn man ihm keines entgegenbringt.

Ich möchte haben, daß dieser Ausschuss, welcher sich mit der heutigen Regierungsvorlage zu beschäftigen haben wird, sich eines Antrages erinnere, den ich schon längst eingebracht habe; bevor man über solche Dinge ein Gesetz macht, soll man von unbefangener Seite die wirklichen Thatfachen erheben lassen und kennen lernen. Leider hatte dieser mein Antrag bisher noch nicht das Glück, die erste Lesung zu passiren. Ich erinnere an andere Parlamente; das englische Oberhaus hat es in allerneuester Zeit nicht unter seiner Würde gefunden, über die Klagen anlässlich des sogenannten Schwitzsystems — was man bei uns Sitzgefellenswesen heißt — eine eingehende Enquete zu pflegen. In England macht man es aber nicht so wie bei uns, daß jemand, der als Experte vernommen, im Abgeordnetenhaus Depositionen macht, deswegen auf den Schub geschickt wird, wie es einem Deponenten in jener Enquete geschieht, welche das hohe Haus in der vorigen Session über die gewerblichen Verhältnisse veranfaßt hat; in England haben alle Leute das Recht, ihre Depositionen für solche Enqueten schriftlich oder mündlich abzugeben, alle Leute können das im ganzen Lande thun, ob aufgefördert oder nicht aufgefördert, die Fragen, deren Erörterung man wünscht, werden der Bevölkerung durch alle Mittel der Publikation bekannt gegeben, die Verhandlungen der Enquete stenographisch aufgenommen und vollinhaltlich gedruckt.

Bei uns lauten die Ausschussberichte über derlei Vorlagen, wie es die heutige ist, im wesentlichen immer dahin: Die Regierung hat uns im Ausschusse über die Geschichte etwas ins Ohr erzählt, sie hat aber gesagt, wir

sollen es nicht weiter erzählen, darum thun wir das auch nicht (Heiterkeit links), und wir haben aber alles geglaubt, was uns die Regierung erzählt hat, darum nehmen Sie die Regierungsvorlage nur an, es ist schon alles so recht, wie es darin steht.

Auf diese Weise darf man mit den Grundrechten der Staatsbürger aber nicht umgehen, diese Dinge erfordern eine gründlichere Behandlung, und weil bisher der Anarchistenausschuß diese Angelegenheit nicht so gründlich behandelt hat, wie es bei der Wichtigkeit dieses Gegenstandes, welcher eine Aufhebung eines Staatsgrundgesetzes in sich schließt, nothwendig ist, bin ich der Ansicht, daß ein eigener Ausschuss für die Antragstellung über diese Regierungsvorlage gewählt werde, und ich möchte vorschlagen, daß zwei Mitglieder aus jeder Sektion gewählt werden, denn ich glaube, daß in den Sektionen (Rufe links: Abtheilungen!) — Sektionen ist ja nur der lateinische Ausdruck (Heiterkeit) — die Parteiverhältnisse nicht gar so scharf zur Geltung kommen, daß da mitunter doch ein unabhängiger Mensch, der sich nicht mit Leib und Seele schon einem Klub verschoren hat (Heiterkeit), gewählt werden kann. Dieser Ausschuss hätte dann zuerst die Aufgabe, vom Standpunkt der vollen Öffentlichkeit in der von mir beantragten Enquete die Thatfachen festzustellen, und auf Grund der objektiv gewonnenen Thatfachen mit Anträgen vor das hohe Haus zu treten. Das, was die hohe Regierung thut, ist furchtbar und gefährlich. Den Geschworenen, unseren Mitbürgern, nimmt sie die Substanz weg, und giebt dieselbe Richtern, die noch hunderttausendmal weniger geeignet sind zu der Beurtheilung gerade der Delikte, um die es sich hier handelt. Ehe ich zum Beispiel dem Prager Ausnahmegerichtshof, von welchem ich bei der letzten Budgetdebatte gesprochen habe, solche Delikte zur Aburtheilung zuweisen würde, möchte ich sie lieber allen Geschworenengerichten in der Welt zuweisen, weil ich weiß, daß bei einem jedem Schwurgerichte der Welt die Angeklagten eine vorurtheilslosere und gerechtere Behandlung finden würden, als dort.

Ich erlaube mir sohin folgenden Antrag zu stellen (liest):

„Die Regierungsvorlage ist einem besonderen, von den neun Abtheilungen des hohen Hauses zu wählenden Ausschusse von 18 Mitgliedern zuzuweisen.“ (Lebhafte Beifall links.)

Natürlich wurde der Antrag Kronawetter's mit 101 gegen 95 Stimmen abgelehnt.

Wir haben den ausgezeichneten Ausführungen des wackeren Volksmannes nichts hinzuzufügen.

## Politische Uebersicht.

**Die Erklärung der Offenburger Staatsanwaltschaft** (Nr. 287 d. Bl.) gegen den in Nr. 253 unseres Blattes veröffentlichten Artikel „Der Offenburger Prozeß und der § 112 der Strafprozessordnung“, ist von einer Gereiztheit diktiert, die verräth, daß unsere Angriffe auf derartige Vorkommnisse sehr berechtigt waren.

Mit Ausnahme der Thatfache, daß Adolf Beck nicht in der Untersuchung gegen Klein und Genossen verhaftet wurde, sondern in der Untersuchung gegen Arnis-Binter und Genossen in Freiburg i. Br., besteht die „Verächtigung“ aus Punkten, welche für das schließliche Ergebniß des Prozeßes gleichgültig sind und in der dertägigen Gestalt nur durch die Brille der Staatsanwaltschaft erscheinen.

Was wir über das Ergebniß der Hausdurchsuchungen, das thatsächlich vorliegende Anlagematerial und den geistigen Zustand des Angeklagten Klein ausführten, ist auch von anderen Zeitungen, z. B. der „Frankf. Bz.“, berichtet worden und entspricht dem Ergebniß der Prozeßverhandlung.

Uns ist die Gereiztheit der Offenburger Staatsanwaltschaft in Rücksicht auf das Endergebniß des Prozeßes sehr erklärlich. Es kann in Anbetracht des Aufsehens, das der Prozeß gegen Klein und Genossen weit über die Grenzen Offenburgs hinaus gemacht hat, auch der Staatsanwaltschaft nicht gleichgültig sein, ihre Anklage zusammenbrechen zu sehen, wobei noch der unfällige Umstand jedermann in die Augen sprang, daß das thatsächliche Anlagematerial die verhängte sechsmonatliche Untersuchungsdauer höchst ungenügend erscheinen ließ. Die Offenburger Staatsanwaltschaft hat sich alles andere als Vorbeeren in diesem Prozeß geholt.

Für uns steht fest, daß sie künftig sich hüten wird, auf ähnliche Belastungsgründe bin die Untersuchungsbehörden zu beantragen. Wir wünschen aber noch mehr, daß der Offenburger Untersuchungsrichter und das Offenburger Landgericht sich weigern

— Schau, schau, wie nett! antwortet er, sie anblickend.

Sie lächelte, das Kompliment hatte ihr gefallen.

— Sie sind ja selbst sehr hübsch, sagte sie.

— Aber wie Sie elend sind! ... bemerkte eine andere mit einer Bassstimme; Sie kommen wohl eben aus dem Hospital?

— Schaut einmal, schaut die Generalstödter an, — lauter Stumpfsinnige! ... fiel ein hinzugetretener, angeheiteter Bauer ein; seine Kleidung war voneinander gerissen, er lächelte schlaun. — Hier geht's mal lustig zu!

— Marsch, mach' daß Du vorwärts kommst!

— Ich gehe schon, Schühchen!

Und er stolperte hinunter.

Raskolnikow war im Begriff, weiter zu gehen.

— Hören Sie, lieber Herr! rief ihm das Mädchen nach.

— Was?

Sie that verlegen; — ich würde Ihnen, lieber Herr, gern Gesellschaft leisten, bin aber so verwirrt in Ihrer Gegenwart. Bitte, liebenswürdiger Kavaliere, schenken Sie mir sechs Kopelen zu einem Schluck!

Raskolnikow griff in die Tasche und gab ihr drei Kupferfünfer.

— Ach, was für ein gültiger Herr!

— Wie heißest du?

— Fragen Sie nur nach Dullida.

— Nein, wie ist so etwas nur möglich, bemerkte eine andere aus der Gruppe, den Kopf schüttelnd. So zu betteln, das würde ich nicht zu Wege bringen! Ich müßte, glaub' ich, vor Scham versinken.

Raskolnikow blickte die Sprechende neugierig an. Es war ein podennarbiges Mensch, etwa dreißig Jahr alt, mit blauen Flecken im Gesicht und geschwollener Oberlippe. Sie sprach ruhig und ernsthaft.

Wo habe ich nur gelesen, dachte Raskolnikow im Weitergehen, — wie ein zum Tod Verurtheilter eine Stunde vor seiner Hinrichtung denkt oder spricht, daß, wenn er irgendwo auf einem Felsen, in der Höhe, auf einem Baum, der grade nur Platz für zwei Füße hat, — ringsum Abgründe, ein Ozean, ewige Finsterniß, ewige Einsamkeit und

möchten, diese auf ähnliche Gründe wie im Falle Klein-Balke zu verhängen. Das Ansehen der Rechtspflege wird dadurch nicht gefördert.

Herr Binder hat wieder einmal gelogen, und zwar denunziatorisch gelogen, was bei diesem Herrn freilich nicht mehr überrascht. In einer redaktionellen Notiz über den „5. Dezember“ sagt er, der erste der neuen deutschen Kaiser sei von einem Menschen verurundet worden, der unter dem Einfluß sozialdemokratischer Ideen gestanden habe. Das betreffende Mensch, der nicht namhaft gemacht wird, kann nur Nobiling sein. Und von Nobiling ist es dokumentarisch festgestellt, daß die einzige Partei, mit welcher er überhaupt in Verbindung stand, die nationalliberale war. Und aus dem bekannten, seiner Zeit vom Abgeordneten Liebknecht im Reichstage verlesenen Briefe des Arztes, welcher Nobiling nach dem Attentat behandelte, erhellt klar, daß der Attentäter in seinen letzten Augenblicken noch entschieden auf monarchistischem Boden stand und daß ihm der Gedanke vorzuschwebte, eine liberale Revolution — oder deutlicher: einen dem Liberalismus vortheilhaften Thronwechsel herbeizuführen. Herr Binder weiß zwar sehr wenig und er kennt häufig nicht die elementarsten Dinge, allein die Thatfache, daß Nobiling ein Nationalliberaler war und dem Attentat höchstens noch mit Silber oder doch bestenfalls mit Kupfer verleierte, ist eine so offenkundige, daß wir die große Unwahrscheinlichkeit des Herrn Binder nicht auf Rechnung seiner — allerdings phänomenalen — Unwissenheit setzen können, sondern für eine absichtliche, vorbedachte Lüge erklären müssen. Der Zweck der Lüge liegt aus greifbar zu Tage, gewisse Leute haben es nöthig, für die Zeit, wo die Zukunft des Sozialistengesetzes den Reichstag beschäftigen wird, Stimmungen zu machen. Darum hielten wir es auch für nothwendig, die Binder-Lüge getöndert anzunehmen.

**Zur Brotverheuerung.** Aus Griesstein am Rhein wird geschrieben: „Nicht allein in den Städten, auch auf dem Lande macht sich die Getreideverheuerung bemerkbar. Dem einigmalen Wochen hier eingetretenen Anschlag des Brotpreises um 3 Pfennig ist ein weiterer um 2 Pfennig per 4 Pfd. Laib gefolgt. Die hiesige Fabrikbevölkerung, insbesondere mit ihren in der Regel zahlreichen Familien, empfindet diese Brotverheuerung als nothwendigen Lebensmittel als sehr drückend.“

**Ueber den Zustand an der deutsch-afrikanischen Küste** wird sowohl dem „Berl. Tagbl.“ aus Sanbar als auch der „Börs. Zig.“ aus London berichtet, daß die Zustände in merer erneuert werden. Die Jahreszeit für Bestellung der Felder ist erschienen, aber die Bauern wagen sich längs der ganzen deutschen Küste aus ihren Buschhütten nicht heraus, aus Furcht, von den aufständischen Küstenvölkern ausgegraben und als Sklaven verkauft zu werden. Die Folge ist, daß die Gefahr einer Hungersnoth droht. Die französische Mission in Bagamoyo beherbergt und speist bereits 3000 elendliche Eingeborene. Die britischen Indier verlieren ihre Besitzungen in Bagamoyo. — Aus den obigen Nachrichten erhellt, daß die Lage in Bagamoyo, welche bisher von der deutsch-afrikanischen Gesellschaft noch gehalten wurde, immer bedenklicher wird. Die Hoflade scheint also auf die Eingeborenen bisher das Gegenmittel der beabsichtigten Wiltung auszuüben.

**Die Gewählwahl für den Wahlkreis Offenburger Kreis** ist auf den 11. Januar anberaumt. — Die Sozialdemokraten haben den Redakteur A. Beck als Kandidat aufgestellt. Der von den Nationalliberalen vorgeschlagene Bürgermeister Geldreich in Oberkirch soll sich noch weigern, die Kandidatur anzunehmen.

**Die Neuwahl in Ottweiler-St. Wendel-Bezirk** scheint wiederum verschleppt werden zu sollen. Die Geschäftsordnungscommission hat es für nöthig gehalten, über die überaus einfach liegende Frage des Erlöschens des Mandats des Abgeordneten Bornmann dem Plenum des Reichstages einen schriftlichen Bericht zu erstatten. Dieser schriftliche Bericht soll dann erst nach den Weihnachtsferien zur Feststellung gelangen. Die Kartellmehrheit scheint große Angst zu haben vor einer Neuwahl aus diesen Wahlkreis zu verlieren.

Der „christliche Staat“, wie ihn unsere Konstitution verstehen, wächst sich immer hübscher aus. So wird jetzt bekannt, daß im Kreise Delitzsch Herr Landrath von Rauchhaupt eine Verordnung erlassen hat, laut welcher Weisern, welche außerhalb ihres Wohnortes ansprechen, keine Almosen mehr verweigern dürfen. Bismarckhandeln verfallen in eine Geldstrafe bis 15 M. Der hochkonserervative und sehr christliche Herr von Rauchhaupt schreibt also seinen Kreisangehörigen ausdrücklich vor, wann und on wem sie Werke der Barmherzigkeit leisten dürfen. Es steht also schon die Ausübung der Christenpflicht unter polizeilicher Kontrolle. Es wird wirklich immer hübscher in Deutschland.

**Gegen Erweiterung des Arbeiterschutzes** bringen die „Berliner Politischen Nachrichten“ wieder einmal einen riesigen Artikel. Es wird darin ausgeführt, daß eine Vergrößerung der Arbeiter irgend welcher Art beschränkende Maßregel die Produktionskosten steigert und die Konkurrenz im Verhältnis zum Ausland erschwere. Auch würde es aus den Kreisen der Praktiker bis auf einzelne mehr untergeordnete Punkte entschieden bestritten, daß die Wohlfahrt der Arbeiter

ewiger Sturm — wenn er auf einem solchen Raum sein ganzes Leben, tausend Jahre, zubringen müßte, er es doch vorziehen würde, so zu leben, als auf der Stelle zu sterben. Nur leben, leben, leben! das Wie ist Nebenache, nur leben! ... Welche Wahrheit! Gott, wie wahr! Der Reichstag ist doch entschieden ein Hallunke! ... namentlich aber derjenige, welcher ihn einen Hallunke nennt! — fügte er nach einer Minute hinzu.

Er kam in eine andere Straße. Ah! der Kräftepolast! Vorhin erwähnte Raskolnikow den Kräftepolast. Aber, was wollte ich doch gleich? Ja, lesen! Solesien sagt, er habe in den Zeitungen gelesen ...

— Habt ihr Zeitungen? fragte er, in eine geräumige und sogar reichliche Gastwirthschaft, die aus mehreren ziemlich leeren Zimmern bestand, eintrretend. Zwei, drei Gläsern Thee, in einem entfernteren Zimmer befand sich eine Gruppe von etwa vier Personen, die Champagner tranken. Raskolnikow glaubte unter ihnen Sametow zu bemerken, indeß konnte er ihn in der Entfernung nicht genau unterscheiden.

— Meinnetwegen! dachte er.

— Wünschen sie Schnaps? fragte der Kellner.

— Bringe Thee und alte Zeitungen ... so etwa vor fünf Tagen zurück, — der Reihe nach, Du bekommst ein Tringelb.

— Zu Befehl! Hier ist die heutige. Schnaps wünschten Sie also nicht? ...

Die alten Zeitungen und der Thee wurden gebracht. Raskolnikow setzte sich zurecht und begann zu suchen. Nachdem er die Vergnügungen und Sehenswürdigkeiten der Treppe gefallen — im betrunkenen Zustande verbrannt — Feuersbrunst auf den Pfahl — Feuersbrunst auf der Petersburger Seite — nochmals Feuersbrunst dafelbst — abermals Feuersbrunst ebenda ... dann kommen wieder Vergnügungsanzeigen“ ... Ah, hier! ...

(Fortsetzung folgt.)

in Berlin  
wurde nicht  
nicht mehr  
er ist zu  
Einfluss  
haben. De  
kann man  
umständlich  
behalten  
dem in  
nach dem  
in letzter  
dem Boden  
berühmte  
Kriegszeiten  
war jedoch  
ange, alle  
ar und  
doch die  
die große  
seiner  
kann  
erhalten  
zu  
Die  
tügen  
für  
am  
auf  
Dem  
prellt  
Lob  
mit  
Ue  
kanis  
als  
u  
Stellung  
längst  
nicht  
auf  
auf  
000  
ihre  
die  
ch  
st  
licher  
das  
burg-  
Demokratie  
gestellt.  
urgemein  
Rambold  
-Mitt  
Die  
n, über  
landals  
anges  
m  
che  
Stellung  
boden  
nter  
nt bef  
haupt  
eiche  
ver  
Gelbst  
liche  
aus  
galt  
über  
Christ  
lich  
ein  
eine  
ende  
Luzern  
aus  
me  
der  
Raum  
er es  
zu  
sage,  
Der  
aber  
igte  
er  
Re  
Hall  
Sof  
ger  
eren  
be  
nd  
er  
bemer  
ma  
er.  
etwa  
kon  
es  
ged  
hen.  
den  
ver  
auf  
dies  
nen

weitere Schutzregeln unbedingt erforderlich. Nur die sozialdemokratischen und die diesen geistig verleiteten, verwirrten und fanatisierten Arbeiterklasse verlangen solche Schutzregeln. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ übernimmt die langatmige Ausführung natürlich sofort. — Man hat bei uns an maßgebender Stelle bezüglich des Arbeiterschutzes eben noch nichts gelernt und nichts vergessen. Wie ungemein die offiziellen Ausstellungen sind, ging doch erst wieder aus einer von Gouverneuren in Blättern legitiin gebrauchten Notiz ganz deutlich hervor, der englische Arbeiter gerade wegen des kurzen Arbeitszeit von 9 Stunden und des 50 pCt. höheren Lohnes weit mehr leisten kann, als der festländische. Hier bedieneten mindestens 5 Arbeiter 1000 Spindeln, in England nur 2. Die Schimpereien gegen die Sozialdemokratie sind in dem Artikel hauptsächlich und herkömmlich, um eine Erwiderung zu vermeiden.

**Unfall und Arbeitszeit.** Unter den Gewerben mit derartig langer Arbeitszeit zeichnen sich besonders die Brauereien aus, wo ein zwölfstündiger Arbeitstag zu den Ausnahmen, eine 11-12stündige Arbeitszeit aber zur Regel gehört. Anlässlich der langen Arbeitszeit ist es nun interessant, aus der Unfallstatistik zu erfahren, dass gerade das Braugewerbe unter allen die höchste Unfallziffer aufweist. Sollte da zwischen der Arbeitszeit und den Unfällen kein Zusammenhang existieren?

**Aus Gera, den 4. Dezember,** schreibt man uns: Heute Vormittag fanden vor dem hiesigen Schöffengericht die Verhandlungen gegen 23 hiesige Einwohner wegen Beitritts zur Die Angellagten sollten sich des „Beitritts“ dadurch schuldig gemacht haben, dass sie aus Anlass des hiesigen Maurerstreiks für die streikenden Maurer Geldbeiträge gegeben und anderen zur Ablieferung übernommen hätten. Sämtliche Angeklagte wurden freigesprochen und die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft überwiesen. Ob sich nunmehr der hiesige Stadtrath, nachdem alle Mittel erschöpft sind, bewegen wird, das Geld, welches den Maurern weggenommen wurde, wieder herauszugeben, oder ob er sich von den Maurern auf Herausgabe des Geldes verlassen lässt, bleibt abzuwarten. Ein Recht, das Geld zu behalten, hat der Stadtrath nicht. — Ferner fand heute Vormittag die Verhandlung gegen den Handelsmann Naal in der Sache des „Schugmanns in Hüll“ Steudel für den Stadtrath von Gera keinen Erfolg. Es kann nunmehr jedermann so tother Schlipps tragen, ohne Gefahr zu laufen, ein Strafmandat auf „Mäurer drei“ zu erhalten.

**Der Breslauer Polizeipräsident** erlässt folgende Bestimmung: Nachstehende, am 13. Mai 1881 erlassene Bestimmung: Auf Grund des § 16 des Gesetzes gegen die ungesetzlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 1. Oktober 1878 wird das Einsammeln von Geldbeiträgen zur Förderung der Wahl eines der sozialdemokratischen Parteiangehörigen Abgeordneten für den Deutschen Reichstag oder der preussische Abgeordnetenhaus, sowie die Aufforderung dazu von Seiten der der sozialdemokratischen Partei angehörigen Personen für den Umfang des diesseitigen Polizeibezirks hienach verboten, wird hiedurch in Erinnerung gebracht.

**Schweden und Norwegen.** Bei den nunmehr beendeten Wahlen zum norwegischen Storting wurden 51 Konservative, 37 Liberale, 2 Ministerielle und 4 Abgeordnete von unbestimmter Parteilösung gewählt.

**Großbritannien.** Das Oberhaus erledigte die Einzelberatung der irischen Schutzansaufschuß mit unbedingten Änderungen und nahm die dritte Lesung ohne Debatte an. Das Unterhaus nahm die dritte Lesung der Novelle zum Patent-, Muster- und Markenrechtsgesetz an.

**Frankreich.** Die Deputierten Sufani (Boulangist) und Basly (Kommunist) gerieten in der Kammer mit einander in einen heftigen Wortwechsel und schiedten sich infolge dessen, um weitere Auseinandersetzungen zu vermeiden, gegenseitig Zeugnis zu. Durch die Zeugnisse kann unter Vermittlung des Kammerpräsidenten und des als Schlichter zugezogenen Deputierten Oberst Plazant ein Vergleich erfolgt.

Die Deputiertenkammer. Herisson verlas den Bericht über den Antrag auf gerichtliche Verfolgung von Wilson's. Einzelne Mitglieder nahmen zu kurzen Bemerkungen das Wort, darauf ertheilte die Kammer dem Antrage die Zustimmung. Die Rechte nahm keinen Theil an der Abstimmung. Wilson wohnte der Sitzung bei.

Die Deputiertenkammer genehmigte im Fortgang der Sitzung den Budget für die Kultur. Boulangier hat die Wahl für das Departement du Nord angenommen; infolge dessen müssen für die Departement Summe und Charente inferture Neuwahlen vorgenommen werden.

Gayot ist an Stelle des verstorbenen Rampont zum Senator des Senats gewählt worden.

**Balkanländer.** Milan's Tod ruft in Madeln eine allseitige Trauer hervor. In Madeln steht es fest, dass der durch seine negativen Tugenden ausgezeichnete Herr aller Serben in Madeln eine Stellung sehr bedroht ist. Die holde Natalie, seine geliebte Gattin, wird sich ihre schönen Augen über Milan's Leichnam nicht toth weinen.

### Verweise und Versammlungen.

**Ortsklassen und freie Hilfskassen** bildete das Thema der gestern abendlichen Versammlung des Unterstützungsvereins in der Wilmersdorfer Straße. Herr Panlow, welcher das Wort übernommen hatte, führte ungefähr folgendes aus: Im Jahre 1884, als das Krankenversicherungsgesetz in Kraft trat und jeden Arbeiter zwang, einer Kasse anzugehören, an manchen die Frage herangeraten, welche Kasse bietet die besten Vortheile? Von den drei Kassen, welche Kasse schlägt man sich an? Von den drei Kassen, als da sind: Ortsklassen, Innungskassen, Hilfskassen, Vorkassen, Anwartschaftskassen, Hilfskassen, sollte der Arbeiter die Entscheidung eigentlich nicht schwer haben, woher sie gebären, nämlich in die freien Hilfskassen. Es ist dem nicht so, sondern immer der größere Theil ist in die Ortsklassen vertheilt. Um nun zu einem Urtheil zu kommen, vergleiche man die Verwaltung einer Ortsklasse mit der Verwaltung einer freien Hilfskasse. Bei der letzteren ist laut Gesetz bestimmt, dass dieselbe aus zwei Dritteln der Mitglieder und ein Drittel aus Arbeitgeber bestehen muss. Dem Anschein nach wäre es möglich, dass die Arbeiter die Majorität in der Verwaltung behaupten würden; doch ist dem nicht so, denn die Ortsklassen sind von dem Unternehmer zwingt, ihn zu einem Vorstandsmitglied von der Bestimmung durch die Ortsklasse ab. So ist es denn gekommen, dass man in der Verwaltung die Bestätigung verleiht und somit die ganze Verwaltung in die Hände der Arbeitgeber überträgt. Man sieht hier, dass das Mitglied nur ein Recht zu haben hat, sonst aber nichts weiter. Wie anders verhält es sich bei einer Hilfskasse? Hier wählen sich die Arbeiter ihren Vorstand ohne Einwirkung des Arbeitgebers, auch ohne Bestätigung durch die Ortsklasse. Alle Jahre wird von neuem gewählt, man ist somit immer in der Lage, die Verwaltung zu übernehmen. Es ist also ein herrlich bewegliches, kurzweg wieder abzulegen. Es ist hier ein weit größeres Vertrauen zwischen den Klassen und den Mitgliedern, als es bei den Ortsklassen der Fall ist. Was nun die Mitgliedschaft anbelangt, so kommt man hier sehr schnell in die Ortsklasse, aber auch ebenso schnell wieder aus. Es ist ja bekannt, wer länger als 8 Tage im Rück-

stande ist, wird bei der Ortsklasse ausgeschlossen. Wie schwer es nun ist, bei der Ortsklasse die Rechte an der Kasse zu erhalten, können gerade Maurer am besten beurtheilen, besonders im Winter. Stellt man hier wieder der Ortsklasse die freie Hilfskasse gegenüber, so ergibt sich, dass hier ein Mitglied sich stets, auch bei Arbeitslosigkeit, seine Rechte sichern kann, indem ihm eine Zeit von drei Monaten, unter Umständen noch darüber hinaus, zur Zahlung gesetzt ist, und er somit der Armenunterstützung entzogen und seines Wahlrechts nicht beraubt wird. Was nun die Unterstützung anbelangt, so leisten in den Statuten die Ortsklassen ganz besonders, in der Praxis hingegen sehr wenig. Im Statut verpflichtet man bis 52 Wochen Unterstützung, ebenso auch Sterbegeld für die Ehefrau. Doch macht man die Unterstützung von 52 Wochen von der einjährigen Mitgliedschaft abhängig, wogegen sonst nur 13 Wochen gezahlt werden; ebenso liegt's auch mit dem Sterbegeld der Ehefrauen, welches von einer 15jährigen Mitgliedschaft abhängig ist. Wenn man aber in Betracht zieht, wie schwer es ist, sich solche lange Mitgliedschaft zu erhalten, dass außer dem schon angeführten noch der Wechsel der Arbeit hinzukommt, so ist es klar, dass nur sehr Wenige diese volle Unterstützung zu Theil wird. Abgesehen hiervon zahlen auch die Ortsklassen die ersten drei Tage gar nichts, und außerdem ist das Mitglied stets der Gefahr ausgesetzt, in sein Dattungsbuch, welches sich stets in Händen des Arbeitgebers befindet, ein kleines Zeichen zu bekommen, welches ihm beim Arbeitsuchen sehr hinderlich werden kann. Was man von dem freien Arzt und Mediziner zu halten hat, dürfte auch zur Genüge bekannt sein. Beispielsweise kommen auf eine Konsultation kaum 10 Pf. Ebenso schafft man beim Arzt schon zwei Eingänge, einen für Rassenmitglieder, vielleicht durch den Hof, den anderen für „Herrschaften“ von vorn, von der Strafe aus. Man hat auch wohl zwei Syrachzimmer, das eine für Rassenmitglieder, das andere für Herrschaften. Auch wohl zweierlei Untersuchungen u. s. w. Diesem allen geht man aus dem Wege, wenn man sich einer Hilfskasse anschließt, und hier verdienen die zentralisierten Hilfsklassen den Vorzug. Hier kann man in dem kleinsten Orte Deutschlands arbeiten, stets hat man seine Rechte an der Kasse. An Stelle des freien Arztes und Mediziner gewähren diese Kassen ein erhöhtes Vergütungsgeld; den Mitgliedern steht demnach die Wahl des Arztes frei. Auch führt das Mitglied stets sein Rassenbuch mit sich und zeigt es nur zur Kontrolle vor, es können somit jene „unrichtbaren“ Bemerkungen darin nicht vorkommen. Was die Beiträge anlangt, so ist es Thatsache, dass die Hilfsklassen ein wenig theurer sind, als die Ortsklassen, weil der Arbeitgeber bei den letzteren ein Drittel zuzahlt, doch wegen dieser paar Pfennige den ungeheuren Vortheil der Hilfsklassen nicht auf. Außerdem ist es für einen Arbeiter entwürdigend, sich zu den zu leistenden Rassenbeiträgen etwas zuzahlen zu lassen. Gebe man dem Arbeiter einen Lohn, wodurch er im Stande ist, in gesunden Tagen so viel zu sparen, um auch in kranken Tagen seine Unterstützung zu erhalten, ohne den Ein Drittel-Beitrag der Arbeitgeber. Darum auf, Arbeiter! Alle in die freien Hilfsklassen! — An der Diskussion betheiligte sich Niemand.

**Eine schwach besuchte öffentliche Versammlung der Zuschneider, Vorrichter und Stepper Berlins** fand im Königsplatz-Restaurant, Holzmarktstraße 72, mit der Tagesordnung: 1. Bericht der am 18. November 1888 eingesetzten Kommission. 2. Gründung des Vereins „Freie Vereinigung der Zuschneider, Vorrichter und Stepper Berlins“ statt. Der Kommissionsbericht wurde von Herrn Ebert wie folgt erstattet: Die Kommission hat folgende Punkte herabzuheben: 1. Würde es den Zuschneidern, Vorrichtern und Steppern Berlins etwas nützen, dem Ortsverein der Zuschneider, Vorrichter und Stepper beizutreten? Diese Frage wurde einstimmig mit nein beantwortet. Die Kommission hatte ungefähr folgende Gründe dafür: Der Ortsverein hat während den Jahren seines Bestehens für die Öffentlichkeit nichts gethan, und die Mitglieder desselben würden, wenn sie nicht den verschiedenen Kassen innerhalb des Vereins angehören, schon längst ausgestreut sein. Es wurde in der Versammlung vom 18. November gefasst, dass der Orts resp. Gewerbeverein eine Statistik aufgestellt hätte. Es fragt sich nur, was für eine, und was für Material dazu verwendet worden ist! Sollten es etwa die 400 ausgegebenen Fragebogen sein, wovon nur 23 pCt. ausgefüllt eingelaufen sind? Auf Grund dieser „Lafungen“ können wir uns mit den Orts resp. Gewerbevereinen nicht einverstanden erklären, sondern wir selbst müssen eine kräftige Organisation haben, welche alle zusammenhält und das Wohl der Zuschneider, Vorrichter und Stepper Berlins im Auge hat. Was den zweiten Punkt anbelangt, ob wir uns dem Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher anschließen sollen oder nicht, so wurde beschlossen, Fühlung mit diesem Verein zu halten, da derselbe uns auch große Sympathie entgegenbringt, denn er hat uns ja den Beweis geliefert, dass er trotz seines kurzen Bestehens doch schon viel geleistet hat. Aus diesem Grunde sind wir zu der Ueberzeugung gelangt, dass es an der Zeit wäre, selbstständig vorzugehen und einen neuen Verein ins Leben zu rufen. Wir sind zu folgendem Resultat gekommen: 1. Fühlung mit anderen Vereinen, welche der gleichen Tendenz huldigen, zu behalten und 2. Die Gründung des neuen Vereins durch folgendes Programm zu bewerkstelligen: 1. Keine Politik im Interesse des Vereins zu treiben. 2. Eine feste Organisation aus solcher Basis zu schaffen und mit allen uns gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln unsere Rechte geltend zu machen, das heißt Regelung der Arbeitszeit, unbedingte Befreiung des Lehrlingszwangs und Lohnverbesserung zu erlangen. Die Kommission ist demgemäß zu dem Resultat gekommen, einen Verein im Interesse der Zuschneider, Vorrichter und Stepper Berlins ins Leben zu rufen und zwar unter dem Namen „Freie Vereinigung der Zuschneider, Vorrichter und Stepper Berlins“. Aus oben angeführten Gründen ist der Verein gebildet worden. Die sich darüber entspinne Diskussion führte nichts wesentliches weiter zu Tage. Einige Redner wie Herr Blöddorn und Klingner sprachen sich in warmen Worten für Gründung eines solchen Vereins aus, dagegen sprach Herr Scharf wohl auch für Gründung eines solchen Vereins, aber gegen die aufgestellte Tendenz desselben. In den Vorstand des neuen Vereins wurden als erster Vorsitzender Herr Ebert, als zweiter Vorsitzender Herr Buttke, als Schriftführer Herr Bothe und als Kassirer Herr Hartmann gewählt.

**Eine öffentliche Versammlung sämtlicher an Holz arbeitenden Maschinen beschäftigter Arbeiter** fand am Montag, den 3. d. M., in Kellers Salon, Andreasstr. 21, unter Vorsitz des Herrn Friedrich statt. Auf der Tagesordnung stand: Beschlussfassung über die von der Gewerbe-Deputation dem Vorstand des Fachvereins zugehenden Fragebogen. Nach längerer Diskussion wurde sich die Versammlung schließlich, die Fragebogen, so gut es angehe, gewissenhaft zu beantworten. Bei der Durchberatung der Lohnverhältnisse stellte sich jedoch die Schwierigkeit der Beantwortung heraus, da die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der verschiedenen Branchen sehr ungleich sind. Es gelang nur nach langen Debatten, die Löme einzelner Branchen festzustellen. Schließlich wurde beschlossen, die Beantwortung der Fragen, soweit es in der Versammlung nicht geschehen, dem Vorstand des Fachvereins zu überlassen. Nachdem der Vorsitzende des Fachvereins die Versammlung aufgeföhrt hatte, sich alle dem Fachverein anzuschließen und die Vereinsversammlung, welche am Montag, den 10. d. M., bei Säger, Grüner Weg 27, stattfindet, bekannt gemacht hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

**Die Vereinigung der deutschen Stilmacher, Mitglieder** hielt am 3. Dezember Bergstraße 12 eine Versammlung ab. Zu Punkt 1, Gewerkschaftliches, wurde zunächst angeführt, dass es endlich wieder an der Zeit wäre, sich mit der gewerkschaftlichen Frage näher zu befassen, da von Ein-

halten der zehnstündigen Arbeitszeit keine Spur mehr vorhanden sei. Da es dem Verein durch die vielen hier beschäftigten indifferenten Kollegen unmöglich gemacht wird, das Erungene aufrecht zu erhalten, sei es Pflicht eines jeden weiter denkenden Kollegen, die Vertretung eifrig fortzusetzen und die Indifferenten der Vereinigung zuzuföhren. Nur Einigkeit und eine gute Organisation der Gesellen sei im Stande, die lange Arbeitszeit verschwinden zu lassen, die zehnstündige Arbeitszeit einzuföhren und somit die große Anzahl arbeitsloser Kollegen, welche durch die lange Arbeitszeit brotlos gemacht werden, von der Strafe verschwinden zu lassen. Zu Punkt 2, Vereinsangelegenheiten, wurde beschlossen, für die obligatorische Einführung unseres Fachvereins vorläufig von jedem Mitglied einen Beitrag von 5 Pf. pro Woche zu erheben. Ferner wurde angeführt, dass der Arbeitsnachweis von den Arbeitsgesellen sehr nachlässig besucht wird. Es sei daher notwendig, um den Arbeitslosen die Wichtigkeit dieses Arbeitsnachweises vor Augen zu führen, denselben mehr zu besuchen und sich mit den Jugereisten mehr vertraut zu machen. Nach Erledigung mehrerer Fragen wurde die Versammlung geschlossen.

**Die Ortsverwaltung Berlin III der Vereinigung der Drechsler Deutschlands** hielt am Montag bei Säger, Grüner Weg 29, ihre regelmäßige Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Durchberatung des Statuts. 2. Wahl eines Delegierten. 3. Gewerkschaftliches. 4. Verschiedenes. Um die bei Deigmüller tagende öffentliche Drechslerversammlung besuchen zu können, entschied man, die letzten Punkte fallen zu lassen. Es wurden zur Generalversammlung keine Umänderungen des Statuts als Anträge vom Vorstand sowohl, als auch von Mitgliedern verlangt und wurde beantragt, den unentgeltlichen Rechtschutz bei Lohnstreitigkeiten in den Statuten aufzunehmen, ein Punkt, welcher, wie ausgeführt wurde, von Gewerkschaftsorganisationen so lange verlangt werden müsse, bis man zu seiner endlichen Verwirklichung gelangt, zumal man jetzt Hoffnung auf dieselbe haben könnte (ohne als Versicherungsanstalt angesehen zu werden), in der jetzt herrschenden „milden“ (?) Aera. Auch soll die Generalversammlung ihre Meinung äußern über die Frage: Zentralorganisation oder Lokalvereinigung? Außerdem geht ihr ein Antrag vom C. L. zu, welcher heißt: Da es dem Zweck unserer Vereinigung widerspricht, wenn Mitglieder derselben die Bestrebungen der unterschiedlichen Ziele verfolgenden Innungen fördern helfen, so wird beantragt, die Generalversammlung möge beschließen, dass alle Mitglieder der Vereinigung, welche sich des angeführten Vergehens schuldig machen (indem dieselben sich in den Gesellenauschuss wählen lassen u. dgl.), aus der Mitgliederliste gestrichen werden. Aus der Wahl zum Delegierten ging Kollege Lepart hervor. Nächste Versammlung am 17. d. M., ebenfalls selbst.

**Allgemeine Branken- und Sterbekasse der Metallarbeiter** (C. L. 29 Hamburg), Filiale Widdorf. Sonnabend, den 8. Dezember, Mitgliederversammlung.

**Verein zur Wahrung der Interessen der Blavierarbeiter und Berufsgenossen.** Generalversammlung am Sonnabend, den 8. Dezember, Kommandantenstraße 77-79 (Grotzweil'sche Bierhallen). Tagesordnung: 1. Ergänzungswahl des Vorstandes: des 1. Vorsitzenden, des 1. Schriftführers, des 2. Kassirers, 1. Beisitzer und 2. Revisoren. Wahl der Arbeitsvermittlungskommission und der Rechtschutz-Kommission. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Bericht über die Vereinsangelegenheiten. Es wird einem jeden Mitgliede zur Pflicht gemacht, pünktlich zu erscheinen.

**Fachverein der Tischler.** Sonnabend, den 8. Dezember, Abends 8½ Uhr, in Jordan's Salon, Neue Grünstraße 28: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Stahn. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Fragelasten. Neue Mitglieder werden in der Versammlung aufgenommen. Billets zum Weihnachtsvergügen werden in der Versammlung ausgegeben.

**Interessenverein der Tischler.** Versammlung Sonnabend, den 8. Dezember, Abends 8½ Uhr, Adelsstr. 8. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Jabel. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes. Abrechnung der Billets zum Stiftungsfest.

**Allgemeine Ortskrankenkasse gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen.** Ordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 9. Dezember, Vormittags 10½ Uhr, Soppistenstraße 15. Tagesordnung: 1. Bericht über die in der Generalversammlung vom 15. April d. J. beschlossenen Änderungen des Statuts. 2. Wahl eines Ausschusses von 5 Mitgliedern zur Vorprüfung der Jahresrechnung pro 1888 (§ 54 des Statuts). 3. Beratung eines Nachtragsentwurfs zum Statut hinsichtlich der in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter. Schluss der allgemeinen Generalversammlung. Es findet dann die Wahl der Arbeitnehmer zum Vorstande statt, an der die Delegierten der Arbeitgeber nicht theilnehmen dürfen (§ 36 des Statuts). — Es ist unbedingt notwendig, dass sämtliche Delegierten vollständig erscheinen.

**Allgemeine Branken- und Sterbekasse der Metallarbeiter** (C. L. 29 Hamburg), Filiale IV. Versammlung am Sonntag, den 9. Dezember, Vormittags 10½ Uhr, bei Keller, Andreasstr. 21. Tagesordnung: 1. Rassenbericht. 2. Verschiedenes.

**Öffentliche Versammlung in Friedrichshagen** am Sonntag, den 9. Dezember, Vormittags 11 Uhr, im Gesellschaftshaus. Tagesordnung: Die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter. Referent: Herr Max Schippel.

**Fachverein der Metallschrauber, Fassonreher und Berufsgenossen Berlins.** Generalversammlung am Sonntag, den 9. Dezember, Vormittags 10½ Uhr, im Salon Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a. Tagesordnung: 1. Antrag eines Mitglieds betreffend Unterstützung. 2. Neuwahl des Gesamtvorstandes sowie der Fachkommission. 3. Verschiedenes. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht der Kollegen zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

**Große öffentliche Versammlung der Bernmacher** Berlins und Umgegend Sonntag, den 9. Dezember, Vormittags 10½ Uhr, in Grub's Restaurant, Brunnenstraße 38. Tagesordnung: 1. Beschlussfassung über die von der Statutenberathungskommission entworfenen Statuten. 2. Mitgliederaufnahme und Wahl des Vorstandes, Revisoren u. s. 3. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

**Fachverein der Holzreher.** Sonntag, den 9. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75: Versammlung. Tagesordnung: 1. Wie stellen sich die Holzreher Berlins zu der Lohn- und Akkordarbeit der nächsten Bauperiode? 2. Freie Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten. Aufnahme neuer Mitglieder.

**Verein zur Wahrung der materiellen Interessen der Steinträger und verwandten Berufsgenossen Berlins.** Sonntag, den 9. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Schaffer, Anstaltstraße 10, 2 Treppen: Versammlung. Tagesordnung: 1. Das Unfallversicherungsgesetz mit Anschluss der Alters- und Invalidenversicherung. Referent: Herr Wilhelm Viehänder. 2. Vereinsangelegenheiten. — Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist zahlreiches und pünktliches Erscheinen notwendig.

**Vereinigung der Drechsler Deutschlands, Ortsverwaltung** Berlin II (Stodoranche). Montag, den 10. d. M., Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in Deigmüller's Saal, Alte Jakobstraße 48a. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Veröffentlichung der Lohnstatistik. 3. Besprechung über Anträge der Statutenänderung. 4. Verschiedenes und Fragelasten.

**Vereinigung der Drechsler Deutschlands, Ortsverwaltung** II (Stodoranche). Montag, den 10. d. M., Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in Deigmüller's Saal, Alte Jakobstraße 48a. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Veröffentlichung der Lohnstatistik. 3. Besprechung über Anträge der Statutenänderung. 4. Verschiedenes und Fragelasten.

# Theater.

**Sonnabend, den 8. Dezember.**  
**Schauspielhaus.** Ring der Verlobungen.  
**Schauspielhaus.** Geschlossen.  
**Palmer-Theater.** Madame Bonivard. Vorher: Der dritte Kopf.  
**Leistung-Theater.** Seraphine.  
**Deutsches Theater.** Der Pfarrer von Kirchfeld.  
**Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.** Der Mikado.  
**Viktoria-Theater.** Die Reise in die Pyrenäen.  
**Madame-Constantin.** Abbe Constantin.  
**Schauspielhaus.** Das erste Gebot.  
 Hierauf: Madame Floit.  
**Volks-Theater.** Othello, der Mohr von Venedig.  
**Deutsches Theater.** Steffen Langer aus Glogau.  
**Central-Theater.** Schmetterlinge.  
**Adolf-Grün-Theater.** Die drei Gräfen.  
**Reichmann's Varietés.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater des Reichsthalles.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Walhalla.** Spezialitäten-Vorstellung.

## Berliner Theater.

**Sonnabend, den 8. Dezember:**  
 — Eva. —  
 (Scha: Hedwig Niemann.)  
 — Anfang 7 Uhr. —  
**Sonntag, den 9. Dezember:**  
**Der Königsleutnant.**  
 — (Thorane: Friedrich Haase.) —  
 — Anfang 7 Uhr. —  
**Montag, den 10. Dezember:**  
 — Eva. —  
 (Scha: Hedwig Niemann.)  
 — Anfang 7 Uhr. —  
 In Vorbereitung:  
**Die wilde Jagd.** Von Ludwig Fulda.

## American-Theater.

Wallnertheaterstrasse Nr. 15.

**Berliner Schönheits-Konkurrenz.**  
 Die Tableau werden von in Berlin geborenen Schönheiten dargestellt. Erstes Bild: **Mädchenbrödel** nach F. Dibdemann: Fra. Martha Adael. Zweites Bild: **Unter Rosen** nach P. Thumann: Fra. \*. Drittes Bild: **Sonntags** nach C. v. Bodenhausen: Fra. \*\*. Viertes Bild: **Das Wasser** nach G. Graf: Fra. \*\*\*. Fünftes Bild: **Laden der Himmel** nach Raphael: Fraul. Elise Eisner und die übrigen vier Damen. (Die mit \* \*\* \*\*\* bezeichneten Damen wünschen ungenannt zu bleiben.)  
**Neu!! Alpenvilchen-Serzett.** Austr. des Schattenspieler Oskar Alberti, des urkomischen Genies und Neumann Altmann.  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 8 1/2 Uhr.  
 Billet-Vorverkauf ohne Aufgeld im „Anwaltskammer“ und Vormittags von 11—1 Uhr an der Theaterkasse. [80.]

## Cirkus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer. Ecke Karlstraße.  
 (Im früheren Cirkus Rembrandt.)  
**Der Cirkus ist gut geübt und gegen Zug geschützt.**  
**Sonnabend, den 8. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr:**  
**Große Extra-Gala-Vorstellung.**  
 Hervorzuheben sind: Vorführung von zwölf Napphengstern durch den Direktor. Auftreten der Billions-Troupe und der kleinen 24jährigen Saldy. Ländchen mit 4 Schulpferden, geritten von Herrn Ernst. Der ungarische Postzug mit 12 Pferden vom jungen Adolf. Doppel-Jockey Mr. Jos. Hodgini und Victor Bedini. Waxmodelle (Tableaux vivants), von 13 Personen. Konkurrenzspringen der englischen Vollblutpferde Ringlet und Siegride, geritten von Fräulein Maria und Adele Schumann. Zwei Athleten zu Pferde, Max Schumann und Jos. Hodgini. Reitmäxlerin Miss Arny, der mechanische Eis, sowie komische Entrees sämtlicher Klowns etc.  
**Sonntag, den 9. Dezember 1888, zwei große Vorstellungen, Nachmittags 4 und Abends 7 1/2 Uhr. Nachmittags 1 Kind frei. Nachmittags: Die goldene Flöte, komische Ballet-Pantomime.**

## Kunze's Concert-Hallen.

Alexanderplatz (Grand Hotel). Täglich:  
**Concert und Vorstellung.**  
 Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf. Sonntags 50 Pf. Gustav Kunze.  
**Vassage 1. Etz. 9 R. — 10 R. Kaiser-Panorama.**  
 Zum ersten Male: Dritte Reise durch Spanien. Barcelona.  
 Nur noch einige Tage: Potsdam und Erbauung Kaiser Friedrichs.  
 Entree a Cycl. 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn.  
 Freunden und Bekannten, sowie einer werthen Nachbarschaft empfehle mein [726]  
**Weiß- und Bairisch-Bierlokal.**  
 Vahrenhoser u. helles Bairisch, ff. Weißbier.  
**W. Richter**  
 Adalbertstr. 23, Ecke Waldemarstr.

## Restaurant von F. Mitau.

Wienerstr. 31, vis-a-vis vom Gürtlicher Bahnhof. Vollständig renoviert, vorzügliches Weiß- und Bairischbier, Speisen in bekannter Güte. 814  
 Allen Freunden und Bekannten empfehle mein  
**Weiß- und Bairischbier-Lokal**  
 mit Billard  
 und 2 heizbaren Kegelbahnen.  
**Johann Gnadt,**  
 Brunnenstraße 88. [1192]

## G. Scharnow's

älteste und leistungsfähigste

## Uhren-Fabrik,

Berlin S., am Moritzplatz, Oranienstrassen-Ecke.

besteht seit 1860.

Großer

## Weihnachts-Ausverkauf.

besteht seit 1860.

Anerkannt billigste Bezugsquelle.

Regulator-Uhren . . . . . von 10 R. an.  
 Nickel . . . . . 6 „ „  
 Silberne Cylinder-Uhren . . . . . 9 „ „  
 Goldene Damen-Uhren . . . . . 20 „ „  
 Herren-Memontoir-Uhren . . . . . 40 „ „  
 Garantie bis zu 5 Jahren. Umtausch bereitwilligst.  
 Illustrierte Kataloge gratis und franko.  
 Langjähriges Bestehen meines Geschäfts bürgt für Lieferung guter Waare.

**G. Scharnow, Uhren-Fabrik,**  
 Berlin S., am Moritzplatz, Ecke Oranienstr. 152.  
 Dieser Ausverkauf findet jährlich nur einmal zu Weihnachten statt.



Enoros.



Export

Eigene Fabrikation von

## Damen-Mänteln

Warwar & Leiser,  
 Rosenthalerstrasse Nr. 16/17, 785

empfehlen zur

## Winter-Saison.

Jaquets allergröste Auswahl in den modernsten Facons, Farben und schneidigen Sit, von 8 R. an, bis zu den hochelegantesten Ausführungen.

**Winter-Paletots** in guter Qualität, glatt und gemustert, von 15 R. an, bis zu den den besten Qualitäten.  
**Winter-Dollmans, Havelocks, Visites** in den neuesten Schnitt und Facons in Wolle, Seide, Plüsch u. Brocates in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen am Lager.

**Allergüteste Neuheit: Facons Louvre de Paris,** für jede Dame ganz entschieden in außerordentlich kleidsamer Facon.

**Wattirte Röder,** schon von 9 R. an bis zu den allerfeinsten Qualitäten.

**Anschliessende Röder,** eines der beliebtesten Frauen-Facons, die wir den geehrten Damen in größter Auswahl bieten können. **Streng reelle Bedienung. — Feste Preise.**



## Möbel- und Polsterwaaren

H. Gerlach, Wilhelmstraße 112, nahe der Anhaltstraße. [1400]

Verantwortlicher Redakteur: B. Grynysim in Berlin. Druck und Verlag von Max Sading in Berlin SW., Neustiftstraße 2.

## Anerkannt größtes Etablissement der Luisenstadt

Bernhard Braunsan

am Heinrichsplatz BERLIN S.O. am Heinrichsplatz

## 198 Oranien-Str. 198

empfehl:  
**Paletots** . . . . . von 16 Mk. an  
**Anzüge** . . . . . 21 Mk. .  
**Josen** . . . . . 6 Mk. .  
**Schlafröcke** . . . . . von 9,— Mk. an  
**Knab-Anzüge** . . . . . 5,25 Mk. .  
**do. Paletots** . . . . . 5,50 Mk. .  
**Westen in Piqué und Seide** von 4,50 Mk. an.  
 werden in eigener Werkstatt, unter meiner Aufsicht, von tüchtigen Arbeitern auf's Elegante angefertigt.

## Corallen. C. v. d. Werdt, Granaten.

**Gold- und Silberwaaren-Fabrikgeschäft,**  
 1 Treppe 66. Oranienstraße 66, 1 Treppe,  
 zwischen Kommandantenstraße und Moritzplatz.  
**Einzelverkauf zu Fabrik- resp. Engrospreisen.**  
 Massiv goldene Ringe . . . . . von R. 450 an  
 Trauringe (1 Dulaten) . . . . . Mark 11,—  
 (2 Dulaten) . . . . . 21,—  
 Goldene Broschen . . . . . von R. 5,— an  
 Golddoublet-Ketten auf Silber . . . . . 6,50  
 Goldene Ohrringe . . . . . 2,—  
 Similt-Ohrringe i. Gold gefasst . . . . . 3,—  
 Echte Corallenketten . . . . . 3,—  
 Ferner größte Auswahl goldener Herren- u. Damenketten, Armbänder, Schlipnadeln, Granat- u. Silbersachen jeden Genres. Lager in Alfonso-Alten Gold u. Silber nehme in Zahlung. Durchaus feste Preise bei reellster Bedienung.  
**Alfonso. Reparaturwerkstätte. Uhren.**

## Damen- und Mädchen-Mäntelfabrik

Größte Auswahl in allen denkbaren Facons und Stoffen.  
 — Allerbilligste Preise. —  
**Oranienstr. 29, Ecke Adalbertstr.**

## 12000 alte und neue

**Herbst- u. Winter-Ueberzieher** 8—36 Mark.  
 compl. Rod- u. Jaquet-Anzüge, Einsegnungs-Anzüge, einzelne Röcke, Jaquetts, Hosen, Westen, Leibbröcke, Kellnerjacken, Uhren u. dso. Goldsachen sollen schleunigst zu jedem nur annehmbar Gebote ausverkauft werden im  
**Leihhaus-Ausverkauf**  
**72 Jägerstrasse 72.**  
 485] Man hüte sich vor falschen Leihhaus-Ausverkäufen und lasse sich durch deren Anreißer nicht irre führen, sondern achte genau auf die obige Nr. 72

## Grosse Betten 12 Mk.

Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, mit nur gereinigten neuen Federn, bei Gustav Lustig, Prinzenstrasse 43. park. 1833]

## Ich mache Sie

aufmerksam, daß ich die im Versuch verfallenen  
**hochelegantsten**  
 Herren- und Damen-Winter-Paletots, Herren- und Knaben-Anzüge, Damen- u. Kinder-Bleider, Uhren, Ketten, Ringe u. s. w., passend als Weihnachtsgeschenke, verlaufe, um bis Weihnachten damit zu räumen, zu erstaunlich billigen Preisen  
**Lucke, Neanderstr. 9,**  
 1454 Ecke Schmidtstr.

## Herren- und Knaben-Garderoben

eigener Werkstatt.  
 Große Auswahl von Stoffen u. Sachen Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt, gut feind und sauber gearbeitet, zu soliden Preisen. 1428  
**Ad. Kunitz, N. Neus Hochstr. 50 vari N. Müllerstr. 155, Laden**

## Keine Fabrik-

Arbeit! nur in eigener Werkstatt angefertigt  
**Paletots** von 12 R. an,  
**Anzüge** (Rode 88) von 15 R. an,  
**Knaben-Anzüge** für jeden Preis  
 762 empfiehlt Brunnenstraße 97  
**W. Braunsan,** an d. Stralsunderstr.

## Cigarren und Tabake

von 1415  
**O. Klein, Ritterstr. 15.**  
 Das. Bahnhofsstr. d. Gürtler u. Bronzeure (E. S. 60). 1297

## Volks-Bazar

**Manasse & Co.**  
 Alte Jakobstr. 93.  
 Einzelverkauf zu Fabrikpreisen in Posamentier-, Weiß- und Wollwaaren, Strickgarnen u. Corsetts.

## Praktische Weihnachtsgeschenke

Wir verkaufen zu enorm billigen Preisen, billiger wie jedes currenzgeschäft, z. B.:  
**Wollene Strümpfe,** das Paar 10 Pfg.  
**Normal-Winterhemden** für Herren 1,20 Pfg.  
**Großes Capuzen** 15 Pfg.  
**Reinwollene Boystücher** für Damen 50 Pfg.  
**Schulterpelerinen** in allen Größen 75 Pfg.  
**Wollene Winter-Stricktücher** in allen Größen und Farben, stark, empfehlenswerteste Qualität, 2,50 Mk.  
**Herren-Chemise,** fein gewaschen u. gewaschen mit Säure, glatt u. mit Sticker, mit u. ohne Krage 35 Pfg.  
**Leinene Herren-Tragen,** 4fach, modernste Facons, 20 Pfg.  
**Winter-Handschuhe,** 4 Knopf lang, Paar 25 Pfg.  
**Ball-Handschuhe u. Strümpfe,** extra lang, Paar 15 Pfg., und ca. 5000 andere Artikel, ebenfalls spottbillig. [1833]

## Filz- u. Seidenhüte,

empfehl den Lesern des „Volksblattes“ bei der Kaufung von Filz- u. Seidenhüten, daß sein reichhaltiges Lager, **Streng reelle Bedienung.**  
**Rud. Beisse,**  
 Chausseestraße 70, an der Bank. **Stets eine Billige.**



topfge Familie ernähren? In der ersten Zeit soll die Rente sogar unter diesem Satz bleiben. Bei der Frau ist die Rente gar noch niedriger. Selbst bei einer höheren Rente wird derjenige Arbeiter, der nur auf sie angewiesen ist, vor der Armenpflege nicht zu schützen sein. Mit dem Augenblick aber, wo die Armenpflege hinzutritt, ist jeder Vorteil dieses Gesetzes für den Arbeiter verloren, denn die Rente geht dann an die Armenverwaltung und der Arbeiter steht unter der doppelten Kontrolle der Armenpflege und der Invalidenversicherung. Der Arbeiter soll nun erst dann zum Empfang der Invaliditätsrente berechtigt sein, wenn seine Erwerbsfähigkeit nachgewiesen ist. Ein objektives Merkmal aber, daß der Arbeiter so erwerbsunfähig ist, daß er die Minimalrente von 72 M. nicht mehr verdient, dürfte schwer zu finden sein. Es kommt da ganz auf die totalen Erwerbsverhältnisse an. Es können nun Fälle vorkommen, welche dem Arbeiter sehr nachtheilig sind. Die Arbeitgeber können Veranlassung haben, die Arbeiter für invalide zu erklären, um sie los zu werden oder um billige Arbeitskräfte zu bekommen. Der erste Fall ist vielleicht nicht selten. Gerade die Unfallversicherung führt jetzt sehr viele Arbeitgeber dazu, die Verwendung von weniger qualifizierten Arbeitern zu vermeiden, weil sonst viele Arbeiter einer Unfallgefahr außerordentlich ausgesetzt sind. Ist ist die Möglichkeit, daß viele Arbeitgeber, die bisher aus Humanität sich enthalten haben, ihre Arbeiter zu entlassen, den Arbeiter viel früher für invalide erklären, als es diesem erwünscht ist. Dazu kommt, daß die Bestrebungen, welche jetzt für die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter von Vereinen im Werke sind, sehr leicht einen Stillstand erreichen können. Diese Rassen haben aber erheblich günstigere Bestimmungen und können sie haben als eine allgemeine Invaliditätsversicherung sie haben kann. Um den Reichszusatz zu decken, werden wir von neuem genötigt sein, die Steuern zu erhöhen, und zwar die indirekten, denn zu einer direkten Einkommensteuer für die wohlhabenden Klassen würden Regierungen und Reichstag sich doch wohl nicht verstehen. Nationalliberale und Konservative haben sich früher entschieden gegen den Reichszusatz erklärt, und derselbe wurde denn auch abgelehnt; damals führte ein konservativer Redner aus, es sei gar nicht gleichgültig, ob die Unterstützung den Charakter einer Armenpflege oder der Selbsthilfe habe. (Hört, hört! links.) Wenn man die Arbeiter von Jugend an gewöhne, sich nicht auf ihre eigene Kraft zu verlassen, sondern auf den Staat, dann dürfe man sich nicht wundern, daß er nichts leisten könne oder wolle. (Abg. Richter: Das ist ja der reine Manchestermann!) Dieser Redner war der jetzige Vertreter der verbündeten Regierungen, Herr v. Marschall! (Hört! hört! Heiterkeit links.) Diese prinzipiellen Bedenken existieren jetzt nur noch beim Zentrum. Die Frage, inwieweit der Arbeiter oder der Arbeitgeber den Beitrag zu zahlen hat, wird allerdings eine Frage des einzelnen Falles sein. Im Großen und Ganzen wird der Arbeitgeber die Last auf den Arbeiter abwälzen, und zwar gerade der Großindustrielle. Wer Tausende von Mark an Beiträgen zu zahlen hat, wird leicht in die Lage kommen, von den Arbeitern durch Ermäßigung der Löhne diese Beiträge wieder einzuziehen. Die Arbeiter sind nicht stark und organisiert genug, um dies von sich abzuwehren. Das Quittungsbuch ist, wie die Konstruktion des Gesetzes nun einmal ist, immer noch der bequemste und sicherste Weg. Die Ausstellung separater Quittungen und die Führung von Konten ist sehr gut in kleinen, beschränkten Verhältnissen und bei bestimmten Arbeiterklassen. Bei einer so großen allgemeinen Versicherung werden aber Arbeiter und Arbeitgeber viel schwerer auskommen und die Gefahr des Verlustes einzelner Quittungen noch größer sein, aber ich bin weit entfernt, daß das Quittungsbuch empfehlenswerth sei aus anderen Gründen. Wenn ein Mißbrauch mit demselben befürchtet wird, so sind gerade die Parteien daran schuld, welche stets für die Arbeitsbücher eingenommen waren. Nach den Erfahrungen, die mit diesen gemacht sind, kann man dem Arbeiter es nicht verbieten, wenn er fürchtet, daß Sie es mit dem Quittungsbuch so machen werden, wie Sie es mit dem Arbeitsbuch wollten. Es bedürfte nicht sozialdemokratischer Veranlassungen, um gegen das Quittungsbuch auszuregen, sondern die Aufregung war bereits vorhanden. Werkwürdigerweise hat zu Gunsten dieses Gesetzes, das zum Besten der Arbeiter sein soll, keine einzige Arbeiterversammlung einen Beschluß gefaßt. (Sehr wahr!) Das zeigt das Mißtrauen der Arbeiter gegen diese Gesetzgebung. Allerdings haben die verbündeten Regierungen sicher nicht die Absicht gehabt, mit dem Quittungsbuch ein Arbeitsbuch einzuführen, aber eine andere Frage ist, ob nicht dieses Buch dennoch einen solchen Dienst erfüllen kann. Sicherlich weiß das Quittungsbuch wenigstens nach, bei welchem Arbeitgeber ein Arbeiter gearbeitet hat. Es muß doch irgendwie kontrollirt werden, daß die Marken richtig entwerthet sind, und deshalb muß mit Namen bezeichnet werden, in wessen Händen sie gewesen sind. Das ist schon im Volkswirtschaftsrath für notwendig erklärt worden. Jeder folgende Arbeitgeber wird also sehen, wo der Arbeiter früher gewesen ist, ob z. B. in einer Fabrik, wo ein Streik stattgefunden hat. Außerdem ist auch die Eintragung kleiner Zeichen in das Quittungsbuch möglich. Es ist wünschenswerth, daß dieser Uebelstand in irgend einer Weise beseitigt wird. Wenn es möglich ist, das Quittungsbuch in die Hände der Krankenassen zu legen, möge man es thun, aber das ist schwierig, weil wir keine allgemeine Krankenassenorganisation haben. Dieselben müßten also einseitlich zusammengeschlossen werden, und das wäre mir nicht wünschenswerth. Ich bin bereit, Verbesserungsvorschläge anzunehmen, aber für die bis jetzt gemachten kann ich mich nicht erwärmen, denn sie erweisen sich nicht als praktisch. Ich bin auch der Meinung der Regierung, daß die Uebertragung der Versicherungsarbeit auf die Berufsgenossenschaften nicht zweckmäßig sein würde. Ich glaube auch nicht, daß dieses Haus die Berufsgenossenschaften wieder in das Gesetz hineinbringen werde, auch nicht, wenn die Regierung es thun wollte, umso weniger, da die Berufsgenossenschaften nicht geneigt sind, die neue Arbeit zu übernehmen. Die neue von den verbündeten Regierungen vorgeschlagene Organisation hat im Hause wenig Freunde gefunden. Sicher ist sie auch unlieblich, denn sie scheidet wieder ein neues Glied in das Versicherungsgewesen ein und erschwert den anderen Gliedern das Leben. Die anderen Vorschläge haben kaum geringere Schwierigkeiten. Es ist wieder die allgemeine Reichsversicherungsanstalt in den Vordergrund gestellt worden. Wenn die Regierung auf eine Reichsversicherungsanstalt eingehen sollte, müßte ein viel stärkerer Druck aus dem Hause kommen, als vorhanden ist. Eine so ausgedehnte Reichsversicherungsanstalt würde zu einer großen Komplikation führen. Der Gedanke ist sehr schön, aber wenn das Reich finanziell und politisch bei dieser Anstalt engagirt wäre, würde es es einen sehr großen Einfluß auf die unteren Organe ausüben, es würde zur Komplikation der Geschäfte, zu großen Schreibarbeiten und Hemmung der unteren Organe führen. Ein anderer Gedanke ist der, mit der ganzen bisherigen Organisation keine Bahn zu machen und Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung zusammen in eine Organisation zu drängen. Gewiß würde diese Organisation leichter arbeiten und die Fiktionen zwischen den einzelnen Gliedern des Versicherungswesens würden vermieden werden. Aber abgesehen von der Schwierigkeit, finanziell die richtigen Stellen dafür zu finden, ist es auch politisch bedenklich. Eine solche Zentralanstalt würde nichts anderes sein als ein großer neuer Staat im Staate. Wenn die Fürsorge für die Arbeiter in eine solche Anstalt unter einheitlicher Leitung gebracht würde, würden die ganzen Arbeiterverhältnisse davon abhängig werden, und dieser neue soziale Staat im Staate könnte unter Umständen bedenklich für die Existenz des anderen Staates werden. Das wäre es noch viel einfacher, durch Staatsorgane überhaupt das Ganze zu machen, wie die Sozialdemokraten es wollen, und wie die Beamten jeden Arbeiter zum Staatspensionär zu machen. Dieser Weg der Sozialdemokraten ist das

schlechte Resultat dieser Art von Versicherung. Sie wird für den Arbeiter nicht viel leisten, und was sie leistet, wird der Arbeiter selbst bezahlen. Das wird nicht zum sozialen Frieden beitragen. Alle diese Bedenken müßten aber zurückgestellt werden, wenn der große Erfolg, den man sich verspricht, wirklich kommen könnte, wenn das Resultat wirklich sein würde, daß der soziale Frieden hergestellt oder wenigstens angebahnt würde. Ich bezweifle dieses Resultat. Wird damit Zufriedenheit erreicht, daß man dem Unzufriedenen verspricht, ihm aus den Mitteln Anderer zu Hilfe zu kommen? Es ist vielmehr eine Prämie auf die Unzufriedenheit, wenn man ihnen entgegenkommt. Wenn man dem Arbeiter immer sagt: es ist nichts für Dich geschehen, wird dann der Arbeiter beschwerden sein, als andere Berufsweige? Hat die große Liebe für die Landwirtschaft, hat die Schulpolitik darin geführt, daß die Landwirtschaft und die Industrie zufriedener sind? (Widerspruch rechts.) Nein, die Hölle sind Ihnen noch immer nicht hoch genug. Wollen Sie es dem Arbeiter verdenken, wenn er ebenfalls zu immer neuen Forderungen schreitet? Wenn Sie eine durch Gesetz veränderte Rente festsetzen — wie wollen Sie es vermeiden, daß die Klassen, welche an der Erhöhung der Rente ein Interesse haben, bei den Wahlen immer wieder die Rentenerhöhung als Schlagwort benutzen? In diesem schlimmen Weg führt unsere heutige Sozialpolitik, indem wir immer Zusagen machen, die wir nachher nicht voll erfüllen können. Mir ist aufgefallen, daß Herr v. Bennigsen von England Kulturs erwartete, zur Wiederholung der sozialdemokratischen Bewegung. Ich komme aus England nur, weil es Herr v. Bennigsen neulich berührt hat, sonst würde ich es nicht thun, weil man es mir übel nehmen könnte. Die Verhältnisse in England sind nicht durch Zwangs- und Ausnahmegeetze herbeigeführt, sondern da ist gerade der entgegengelegte Rechtszustand. Vielleicht werden Sie doch noch den Weg des allgemeinen Versicherungszwanges verlassen. Ob die anderen Wege ebenso schnell zum Ziele führen, weiß ich zwar selbst nicht; jedenfalls aber wird das Interesse der Arbeiter besser von ihnen selbst wahrgenommen werden. Auf so einem Gebiete ist nichts falscher, als zu glauben, daß nur ein Mittel anwendbar ist. Man muß auf die allerentschiedenste Weise den allerentschiedensten Verhältnissen gerecht zu sein suchen: durch die Förderung des Erwerbes von Grund und Boden und des Erwerbes von Häusern, durch die Begründung von eigenen Kassen u. s. w. So werden Sie viel mehr leisten, selbst wenn eine Staatsbehörde auch hier nicht zu vermeiden ist. Vielleicht ist es nicht unmöglich, daß wir gemeinsam den Weg der Selbsthilfe einschlagen. (Beifall links.)

**Abg. Leuschner** (Reichspartei, Eisenbahn) hat die Vorlage der Regierung zu einer Brochüre veranlaßt, mit deren Beilegung er das Haus ermüdet. Um 4½ Uhr wird die weitere Berathung bis Montag 12 Uhr vertagt. Zur Berathung ist außerdem gestellt der Gesetzentwurf, betreffend die Vorarbeiten für das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I.

### Lokales.

**In Bezug auf die Verbreitung der Friedrichstraße** ist vom Kaiser an den Magistrat ein Schreiben eingegangen, durch welches die Genehmigung zur Anlage einer Pferdebahn in der Friedrichstraße über die Linden hinweg abgelehnt wird, da die projektirte Breite doch für den vorhandenen Verkehr zu gering sei. Es würde jedoch der Ueberschreitung der Linden mittelst der Pferdebahn an einer anderen Stelle derselben voraussichtlich nichts im Wege stehen und würden dieserhalb neue Projekte vorzulegen sein.

**Die Kapital entzucht.** Ein amerikanisches Arbeiterblatt giebt hierüber folgende leichtfahliche Erklärung: Leute, die „zu etwas gekommen“, pflegen gewöhnlich zu sagen, daß sie sich das „ihre“, „erpart“ oder „zusammengespant“ haben; daß, wer nicht „ihre“, „erpart“, auch zu nichts kommen kann. Nichts ist zuweilen das eine, daß Manche die ersten paar Thaler, welche die Grundlage zu ihrem späteren Kapital gebildet haben, „erparten“, unrichtig ist aber, daß reiche Leute ihr „Kapital“, „erpart“ haben. Wenn du von 1000 Thlr. jährlichen Einkommens 200 Thlr. zurücklegst, so sind die 200 Thlr., als Depositum in der Bank, oder in Borsenpapieren angelegt, wohl ein Erspartnis, aber kein Kapital; und selbst wenn du jedes Jahr 200 Thlr. zu deinen ersten Erspartnissen hinzulegst und die Summe durch Zins und Zinseszins in etlichen Jahren auf 2000 Thlr. steigt, so ist dein Geld immer noch lange kein „Kapital“. Kaufft du aber von den erstgesparten 200 Thlr. vier Arbeitsinstrumente, sagen wir, vier Nähmaschinen und stellst an jede Maschine einen Mann hin, um in deinem Auftrage gegen Lohn zu arbeiten, so haben sich deine 200 Thaler plötzlich in Kapital verwandelt, welchem die Eigenschaft innewohnt, Kapital wieder zu erzeugen. Wie geht das zu? Die von dir beschäftigten Leute haben dir für den ausbedungenen Lohn (gleichviel ob Tag- oder Stücklohn) ein gewisses Quantum Arbeit zu liefern. Wenn dieses Quantum Arbeit nur so viel werth wäre, wie der ausbedungene Lohn, hättest du kein Interesse, die Leute zu beschäftigen; jeder also, der von dir einen Thaler Arbeitslohn erhält, muß dir Arbeit liefern, welche mehr als einen Thaler werth ist. Du legst z. B. deinem Arbeiter einen Stoff hin, den er verarbeiten soll; der Stoff habe zwei Thaler gelostet; für die Zubehören, inl. Benutzung und Abnutzung der Maschine auf einen Tag rechnest du ½ Thlr., für Mieth und Licht ebenfalls ½ Thlr. Das wären 3 Thlr.; nun kommt der Arbeitslohn von 1 Thlr. hinzu; so daß dich das fertige Stück Waare 4 Thlr. kosten würde. Wenn du nun dasselbe bald für 5 Thlr. verkaufst, so ist die Differenz (der Unterschied) zwischen den Herstellungslosten (Produktionslosten) und dem Verkaufswert (Marktwert) 1 Thlr. Dieser 1 Thlr., den wir „Mehrwerth“ der Arbeit über den gezahlten Arbeitslohn nennen, bildet die Grundlage des späteren Reichthums, wenn du jene Operation fortsetzest und vervielfachst, statt vier Arbeiter vierzig und mehr beschäftigst. An dem einen Thaler, den du am ersten Tage deines Establishments durch die Arbeit eines Einzigen verdienst hast, bist du zwar nicht reich geworden, jener 1 Thlr. hat dir aber einen Wink gegeben, aus der 1 eine 100 zu machen, sobald die Umstände es gestatten, nämlich statt eines Arbeiters womöglich hundert zu beschäftigen. Das ist das ganze Geheimniß der Kapitalbildung. Das Kapital entsteht, wie wir sehen, nicht durch die ausschließliche Arbeit oder gar das Genie des Kapitalisten, sondern durch die von ihm bezahlte fremde Arbeit. Je mehr fremde Arbeit der Kapitalist in seine Dienste zieht, desto größer ist der „Mehrwerth“, den er aus der gemieteten oder gekauften Arbeitskraft herausschlägt. Der Kapitalist mag unter Umständen „mitarbeiten“ oder mag einen Geschäftsführer mieten oder kaufen, das ändert an dem Resultat und dessen Entstehung nichts. Die Hauptsache ist, daß der Arbeitgeber die Waare nicht ohne fremde Arbeit herstellen kann, und daß lediglich diese Arbeit anderer die Rohprodukte in eine Marktware verwandelt, welche einen höheren Marktwert hat, als das Rohprodukt und der Arbeitslohn zusammen ausmachen. Der Arbeiter, welcher 1 Thlr. den Tag erhält, liefert nicht für 1 Thlr. Arbeit, sondern viel mehr als das, und diese überschüssige Arbeit bildet die Quelle des Reichthums für den Kapitalisten, d. h. den Arbeiter. Wenn nun der durch fremde Arbeit Reichgewordene sagt, er habe „erpart“ und „gesammelt“, so ist das wohl in gewisser, aber nicht in jeder Beziehung richtig. Er hat „erpart“ und „gesammelt“, was andere erarbeitet haben. Das ist kein Kunststück.

**Die Vertheilung der Prämie vom Postdiebstahl** hat, wie man hört, in Postkreisen überrascht, insofern, als man hier erwartete, daß auch der Postbeamte, welcher zuerst auf die Spur Schröders hienante, bedacht werden würde. Derselbe war bekanntlich auf die große Nase des Diebes aufmerksam ge-

worden, und ohne dieses gewichtige „Indizium“ wäre es der Polizei wohl schwer geworden, so schnell die Schuldigen nebst den geflohenen Verleihen zur Stelle zu schaffen. Nichtsdestoweniger ist jener Beamte völlig leer ausgegangen, wie überhaupt außer den Polizeibeamten hier in Berlin kein dritter einen Theil der Prämie erhalten hat. In Hamburg dürften bei der Vertheilung durch das dortige Präsidium auch einige Privatpersonen bedacht worden sein.

Inzwischen hat die Oberpostdirektion schon eine ganze Reihe von Vorschriften erlassen angeordnet, um eine Wiederholung des Gaunerstreiches zu verhindern. Die Fenster, welche von der Hintertreppe nach der Kleinen Poststraße führen und den Espenbuden den Rausch so erleichterten, werden mit so engen Gittergittern versehen, daß es in Zukunft absolut unmöglich ist, einen Beutel oder irgend einen anderen Gegenstand auf diesem Wege auf die Straße zu befördern. Dagegen ließ sich Manegolds Raum die Absicht nicht durchzuführen, die ansehenden Kartisten und Spielwägen so zu isoliren, daß kein Unbefugter in ihre Nähe gelangen kann. Insofern ist die Wachsamkeit bei der Ab- und Annahme entsprechend verschärft worden. In Zukunft dürfte sich also ein Streich nach dem alten Muster nicht mehr ausführen lassen.

**Zur Warnung.** Vielfache Anzeigen sind bei der hiesigen Staatsanwaltschaft gegen eine in Paris ansässige Schwindelbande eingelaufen, welche in Berliner und auswärtigen Blättern fast täglich vielversprechende Anzeigen veröffentlicht, in denen allerlei pikante Dinge, besonders aber Bücher und Photographien angepriesen werden. Viele Personen, die darauf hineinfielen, erhielten von Paris aus einen bombastischen Prospekt mit dem genauen Katalog der zu unglücklich theuren Preisen angebotenen Bücher u. s. w. Wer aber vorher das Geld einsetzt, der bekommt eine vier Quartsseiten starke Reklame, die mit irgend welchem literarischen Koll bedruckt ist, etwa im Weiße der Feinspinnige Kauspille, die auf der Stange ausgedehnt werden. Viele Einsender — und das ist wohl die überwiegende Zahl — erhalten auf ihre Geldsendungen überhaupt keine Antwort.

**Thüringische Glasbläser** sind in letzter Zeit in größerer Anzahl zu dauerndem Aufenthalt nach Berlin gekommen. Die Erweiterung der elektrischen Beleuchtung und die damit verbundene Massenfabrikation von Glühlampen hat diese Leute hierher gezogen. Als die elektrische Beleuchtung noch in den ersten Anfangsstadien sich befand, bezog man die Lampen aus verschiedenen Thüringischen. Die Umständlichkeit und die durch den Transport veranlaßte Vertheuerung bestimmten jedoch die Leiter der hiesigen elektrischen Beleuchtung, zunächst einige jüngere Glasbläser nach Berlin kommen zu lassen. Nachdem sich diese hier häuslich eingerichtet hatten, folgten dann ganze Familien nach, um sich hier eine neue und voraussichtlich dauernde Existenz zu gründen. Namentlich sind für die allgemeinen Elektricitätswerke mehrere Thüringische Glasbläser nur für Herstellung der kleinen Glühlampen engagirt.

**Aus der „Besten“ der Welt.** Einseitliches Glanz zeigte sich heute in aller Frühe den Passanten an der Straße Neu Kölln am Wasser. Hier lag, nur dürftig gekleidet, mit abgegrühtem Gesicht, erkrankt von Kälte und Frost, ein armer Weib bezugslos an der Erde. Vor Hunger entkräftet, war die Unglückliche hier zusammengesunken. Ein patrouillirender Schutzmänn brachte die Unbekannte nach der königlichen Charité, woselbst ihr sofort sorgfältige Pflege zu Theil wurde; doch ist das Bewußtsein noch nicht zurückgekehrt.

**Sonntag Nachmittag 5 Uhr** veranstaltete der Singsangverein Brunonia unter Leitung seines Dirigenten Herrn E. Schullen in Keller's Festsaal, Andreasstr. 21, ein großes Vokal- und Instrumentalkonzert, unter Mitwirkung der Hauskapelle, des Balltänzerpaares Geschwister Koster und des Gesangs- humoristen Herrn Schluß. Nach dem uns vorliegenden Programm verlor der Abend ein sehr genussreicher zu werden. Nach dem Konzert findet ein Langschläger statt. Billets à 30 Pf. sind in den mit Blättern belegten Sigartenhandlungen zu haben.

**Polizeibericht.** Als der Maurer Hoffmann am 4. d. M. Nachmittags, auf einem Gerüst unter dem Dache des neubauenden Spiritusspeichers auf dem Grundstück Warkauerstraße 11—13 beschäftigt war, fiel er mit dem Kopf darauf gegen einen eisernen Träger des Dachverbandes, daß er das Gleichgewicht verlor und etwa 14 Meter tief in den Schweberraum hinabfiel. Er erlitt hierbei einen Bruch des linken Armes und eine Verletzung der Nase, so daß er nach dem Krankenhause im Friedrichshain gebracht werden mußte. — Am 8. d. M. Roggen, versuchte ein Bimmermann am Humboldtthain, nahe dem Humboldt-Denkmal, seinem Leben durch Vergiftung mittelst Zuckersäure ein Ende zu machen. Obgleich er dadurch nicht unbedeutende innere Verletzungen erlitt, vermochte er sich nach seiner Wohnung in der Adolfsstr. zu begeben, mußte jedoch auf ärztliche Anordnung nach der Charité gebracht werden. — Nachmittags wurde ein 7 Jahre altes Mädchen vor dem Hause Klosterstraße 60 von einem leeren Geschäftswagen überfahren und erlitt anscheinend innere Verletzungen. — Um dieselbe Zeit wurde ein Handelsmann in der elterlichen Wohnung in der Büdlerstraße erhängt vorgefunden. — Abends wollte ein 12 Jahre alter Knabe vor dem Hause Stallschreiberstraße 34—35 auf einen mit Fässern beladenen Wagen springen, fiel jedoch dabei wieder herab und gerieth unter das Hinterrad, so daß er eine Quetschung des rechten Unterschenkels erlitt und nach der Charité gebracht werden mußte. — Als um dieselbe Zeit der auf dem Schlesischen Bahnhof bei dem Restaurateur im Dienst befindliche Dausdiner Meyer sich nach dem Bahnhof zu begeben wollte, wurde er von zwei unbekanntem jungen Männern, anscheinend sogenannten Jubältern, muthwilliger Weise angegriffen und demnächst ohne jede weitere Veranlassung mit einem Messer in den linken Oberschenkel gestochen. Die Thäter erlitten Verletzungen.

### Gerichts-Zeitung.

**Wegen Verbreitung von Druckschriften ohne polizeiliche Genehmigung** fanden gestern die Herren Richter Gustav Hoffmann, Studater Georg Braun, Uhrmacher Julius Röger, Buchbinder Otto Gille und Stellmacher Carl Böhm vor dem ersten Straßengericht des Landgerichts I. Es handelte sich um die Verbreitung des Flugblattes, in welchem die sozialdemokratische Partei zur Wahl des Gastwirths Herrn Tempel als Stadtverordneter aufforderte. Die Angeklagten, die bei der Vertheilung der Blätter betroffen wurden, entschuldigten sich in der Hauptverhandlung damit, daß sie von dem in Frage kommenden Verbot keine Kenntniß gehabt und mit Ausnahme des Angekl. Röger, der eine hervorragende Thätigkeit entwickelt haben soll und deshalb zu einer Woche Gefängniß verurtheilt wurde, wurden sie mit einer Geldstrafe von je 20 M. belet.

**Ein Schönberger Millionär vor Gericht.** Buchwald ist der Name jenes mit Glücksgütern reich gesegneten Schönberger Ackerbürgers, welcher wegen wiederholten Diebstahls vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts II hin verantworten mußte. Die Anklage warf ihm vor, daß er in den Jahren 1885 bis zum April 1888 dem Fuhrherrn Kurt beyndessen verstorbenen Vater aus einer auf dem Grundstück Hauptstraße 28 belagerten Scheune Heu und Stroh entwendet und somit auf Kosten seiner Nachbarn seinen Viehstand gemästet habe. Buchwald hatte das durchaus nicht nöthig, denn sein Viehstand entsprach den belannten Schönberger Verhältnissen; deshalb erschien auch dem bestohlenen Fuhrherrn Kurt der in Folge der Mittheilungen eines von Buchwald entlassenen Knechts lautgemordene Verdacht gegen Buchwald so unangebracht, daß er eine Falle zu stellen beschloß. In dieselbe fiel Buchwald eines Tages unversehens hinein. Kurt hatte gelegentlich wahrgenommen, daß in einer Scheune, welche er mit Buchwald gemeinschaftlich zur Hälfte benutzte, die Bretter einer Balkenwand derart losgelöst waren, daß ein Mann bequem zu den

es der... aufbewahren... Herr Kurz... Buchwald... die Sache... die Kommission... die Tagesordnung... die Verhandlung... die Beschlüsse... die Verhandlung... die Beschlüsse... die Verhandlung... die Beschlüsse...

und Apell. Den Delegierten wurden 7 M. Spesen pro Tag... Die Tagesordnung lautete: Wie verhalten sich die Berliner Formner... Die Kommission... die Tagesordnung... die Verhandlung... die Beschlüsse... die Verhandlung... die Beschlüsse...

frische 35, eine gemütliche Zusammenkunft mit Damen... Generalversammlung des Vereins der freien... Verein der Parquetbodenleger... Verein der Kranken- und Begräbniskasse... Verein der Parquetbodenleger... Verein der Kranken- und Begräbniskasse...

**Vereine und Versammlungen.**

**Eine große öffentliche Tischlerversammlung** tagte am 8. Dezember, Abends, im Lokale Sanssouci, Kottbuserstr. 4a... **Verein der Parquetbodenleger** Sonntag, den 9. d. M., Vormittags 10 Uhr... **Verein der Kranken- und Begräbniskasse** Sonntag, den 9. d. M., Abends 8 1/2 Uhr... **Verein der Parquetbodenleger** Sonntag, den 9. d. M., Abends 6 Uhr... **Verein der Kranken- und Begräbniskasse** Sonntag, den 9. d. M., Abends 8 1/2 Uhr...

**Verein der Parquetbodenleger** Sonntag, den 9. d. M., Abends 6 Uhr... **Verein der Kranken- und Begräbniskasse** Sonntag, den 9. d. M., Abends 8 1/2 Uhr... **Verein der Parquetbodenleger** Sonntag, den 9. d. M., Abends 6 Uhr... **Verein der Kranken- und Begräbniskasse** Sonntag, den 9. d. M., Abends 8 1/2 Uhr... **Verein der Parquetbodenleger** Sonntag, den 9. d. M., Abends 6 Uhr... **Verein der Kranken- und Begräbniskasse** Sonntag, den 9. d. M., Abends 8 1/2 Uhr...

**Telegraphische Depeschen.** Charlevoi, Freitag, 7. Dezember. Der Präsident des in... **Briefkasten der Redaktion.** Bei Anfragen bitten wir die Kommissions-Redaktion... **Schlusfabrechnung** des Wahlkomitees vom 14. Kommunal-Wahlbezirk... **Fachv. sammtl. an Holzbearbeitungs-Maschinen** beschäftigt Arbeiter... **Mitglieder-Versammlung** am Montag, den 10. Dezember, Abends präzis 8 1/2 Uhr... **Friedberg u. Silberstein** Luxuspapierfabrik, Elisabeth-Ufer 44.

**Gr. öffentliche Formner-Versammlung** am Sonntag, den 9. Dezember, Vormittags 10 Uhr, in Faustmann's Lokal, Invalidenstrasse 144. Tages-Ordnung: 1. Das bisherige Resultat und die Stellungnahme der Berliner Formner zu der eingesandten Stettiner Arbeit. 2. Verschiedenes. Der Einberufer.

**Schlusfabrechnung** des Wahlkomitees vom 14. Kommunal-Wahlbezirk. Nach der Abrechnung vom 30. Oktober d. J. waren 181,01 M. vorhanden, welche auf Beschluss des Wahlkomitees dem 6. Reichstagswahlkreise überwiesen wurden. Nachträglich eingekommen durch die Wahlkomitee-Mitglieder: R. Frank . . . 32,55 M. F. Winter . . . 3,35 M. Summa: 35,90 M. Obige Summe von 35,90 M. bleibt auf Beschluss des Komitees zur Deckung der Unkosten, da noch gerichtliche Befehle schweben wegen Flugblattverteilung. NB.: Das Wahlkomiteemitglied H. Blum, Branaelstraße 10, ist dem Beschluss des Komitees, den Ueberschuss von 181,01 M. an das Wahlkomitee im 6. Reichstagswahlkreise seiner Zeit abzuliefern, nicht nachgekommen. Das Wahlkomitee fordert ihn hiermit auf, die Angelegenheit so zu ordnen, wie es seiner Zeit beschloffen ist. Das Wahlkomitee im 14. Kommunal-Wahlbezirk. J. A.: F. Winter, Manteuffelstr. 6, III.

**Fachv. sammtl. an Holzbearbeitungs-Maschinen** beschäftigt Arbeiter. **Mitglieder-Versammlung** am Montag, den 10. Dezember, Abends präzis 8 1/2 Uhr, in Seeger's Lokal, Grüner Weg 29. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Rechtsanwalts Herrn Dr. Loewy über Stillschließungsordnung. 2. Verschiedenes. 3. Fragelasten. - Gäste willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Um recht zahlreichen und pünktlichen Erscheinen ersucht (1458) Der Vorstand. Ein Zulager und ein Sogensänger finden Beschäftigung bei Friedberg u. Silberstein, Luxuspapierfabrik, Elisabeth-Ufer 44.

# Prüfet und urtheilet selbst. Amerikanische Verkaufshallen.

Billigste Bezugsquelle für Herren-Garderobe und Damen-Mäntel, parterre und erste Etage. Spandauer-Brücke 1a, parterre und erste Etage. Es ist kein Märchen, sondern die Wahrheit, was die Amerikanischen Verkaufshallen stets ankündigen, darum lasse Niemand die günstige Gelegenheit zum Einkauf, welche sich wo anders wohl nie im Leben bieten dürfte, als gerade hier, ungenützt vorübergehen. Colossale Auswahl sämtlicher Artikel.

- Folgende Artikel heben ganz besonders hervor.
- |                        |  |          |
|------------------------|--|----------|
| Herren-Anzüge          | der ganze Anzug, Jaquet, Hose u. Weste das Stück | 10,00 M. |
| Herren-Anzüge          | guter Qualität, Jaquet, Hose u. Weste            | 15,00 "  |
| Herren-Anzüge          | Prima Qualität, Jaquet, Hose u. Weste            | 25,00 "  |
| Herren-Winter-Paletots | nur noch ein kleiner Rest                        | 12,00 "  |
| Herren-Winter-Paletots | guter Qualität, sonst 45 M.                      | 20,00 "  |
| Einzelne Herren-Hosen  | in guter und eleganter Ausführung                | 5,25 "   |
| Einzelne Herren-Hosen  | brillanter Qualität                              | 6,60 "   |
| Knaben-Kaiser-Mäntel   |  | 5,00 "   |
| Damen-Winter-Jaquettes | nur noch ein kleiner Rest                        | 8,00 "   |

**Damen-Wintermäntel-Lager** 12,00 M.  
machen ganz besonders aufmerksam, das Stück schon für Die Beschäftigung dieser Artikel in den Amerikanischen Verkaufshallen ist allein schon interessant; erst nach eigener Ueberzeugung an Ort und Stelle glaubt man an diese enorme Billigkeit, die einem bis dahin wie ein Märchen erschien. Man wählt selbst, man sucht sich aus **das Beste, Nobelpste und Gediegenste.** Die Preise sind streng fest, Wiederverkäufer erhalten keinen Rabatt, es existirt aber nur ein Preis, und ist jedes Stück deutlich mit demselben versehen. **Amerikanische Verkaufshallen** parterre und erste Etage. Spandauer-Brücke 1a, parterre und erste Etage. Auch Sonntags bis 8 Uhr Abends geöffnet.

Anerkannt billigste und beste Bezugsquelle für

## Damen- und Mädchen-Mäntel 72. Jägerstrasse 72.

Hochlegante Winter-Damenmäntel von 10-20 Mark, Winterjaquetts von 5 Mark an. Regenmäntel, Gondogen- sowie Polmanfaçon zu sehr billigen Preisen. Prinzip: Großer Umsatz kleiner Ruhen. Täglich geöffnet, auch Sonntags.

72. Jägerstrasse 72. 1092

## Ausverkauf der Uhren-Fabrik

von G. Wagner, 144, Oranienstraße 144.



Gegründet 1877, prämiert auf vielen Ausstellungen. Wegen Aufgabe meines Lebens, Oranienstraße 144, großer Ausverkauf von Uhren, gold. u. wechl. Herren- und Damen-Ketten, Gold- und Silberfaden zu Fabrikationspreisen. **Nickel-Remontoir-Uhren** mit Emaille-Zifferblatt, S. kundenzelger und Zeigerstellung von außen . . . 8 M. 75 Pf. dito prima . . . 10 " 50 " Silberne Remontoir-Uhren von . . . 14 " 75 " an Goldene Damen-Remontoir-Uhren von . . . 23 " 50 " an Goldene Herren-Remontoir-Uhren von . . . 40 " " an Regulatoren von . . . 9 " 25 " an Vernid. die Standwacher mit Glocke in feinsten Qualität und verschiedenen Ausstattungen 4 M. 75-5 M. 50 Pf. Nichtkonvenientes wird zurückgenommen. Garantie bis zu 5 Jahren. (1396)



## Damen-Mäntel-Fabrik

Paul Böhm

2c. Chaussee-Strasse 2c.

am Oranienburger Thor.

Grosse Auswahl. Streng reelle Bedienung

- Regen-Mäntel, neueste Façon, 6, 7, 50, 8, 10 bis 30 M.  
Winter-Mäntel, als Dollmans, Paletots, 12, 13, 50, 14, 15, 16 bis 50 M.  
Wattirte Röder in allen Farben schon von 8 M. an.  
Jaquetts, in größter Auswahl, 6, 7, 7, 50, 8, 9, 10 bis 25 M.  
Kinder-Mäntel in allen Größen.

Seidenwattirte Sammt Brocat- u. seidene Plüschmäntel in großer Auswahl. 988

## Adolph Lewin, Uhrenfabrik,

Chaux de Fonds (Schweiz).

In meiner Filiale Berlin, Prinzenstr. 74, habe ich einen großen Vorrath Uhren zu Fabrikpreisen abzugeben.

- Reichsstempel 0,585. 14 kar. goldenes Damen-Remontoir, 10 Steine, à 25 Reichsstempel 0,800. Silberne Herren-Remontoir mit Goldrand, 6 Steine, à 16 Mark.

Sämmtliche Uhren haben prima Qualität-Werke. Für jedes Gehen einer jeden Uhr leiste ich dreijährige schriftliche Garantie. Alle anderen Sorten Uhren ebenfalls zu Fabrikpreisen. (1462)

Prinzenstrasse 74.



## Elegante Filzhüte

sowie Zylinderhüte neuester Façon für Herren, Knaben und Kinder zu ganz besonders billigen Preisen empfiehlt die Filzfabrik von Ca-i Raettig, Fehrbellinerstraße 88, part. links. (1224)

## Nicht Säumen!

Die noch vorhandenen Herren- u. Knaben-Paletots eben- so Damen-Wintermäntel, im Verkauf verfallen, sehr billig, nach wie vor 33. Neanderstr. 33. (1269)

Luckenwalder Kleiderhallen. Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

Empfehle meinen echten 50-jährigen Nordhäuser sowie meine best anerkannte Weisze. (1270)

Robert Nürnberg, Anklamerstr. 49, Ecke Stettinstraße.

## Cigarren- u. Tabak-Lager

von Ernst Wilschke 1. Junkerstr. 1. Ecke Markgrafenstraße.

Wegen nur Bestellungen-Geschäft beabsichtige ich mein Lager von Winterüberziehern, Anzügen, Fracks, Hosen, Westen u. s. w. zum Selbstkostenpreise zu verkaufen. (1271)

Alb. Schwarz, Skalitzerstraße 125 (Laden)

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren eigener Fabrik wegen Erparung der Ladenmiete billig Brunnstraße 88. Lager und Verkauf nur Hof part. Zahlung nach Uebereinkunft. (1272)

## Bitte zu beachten!

Wegen des kalten Wetters verlaufe ich die noch in großen Massen vorhandenen verfallenen Winterpaletots, sowie Anzüge, Röcke, Jaquets, Hosen, Hüte, Güte, Fracks, Uhren u. s. w. zu sehr billigen Preisen. (1273)

A. Wergien, Skalitzerstrasse 127. Bitte aber sehr, recht genau auf Namen und Nummer zu achten.

Jede Uhr zu repariren und reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur 1 M. 50 Pf.

Kleine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer Uhren. Verkauf zu Fabrikpreisen. E. Rothert, Ubr- u. Uhren- u. s. w. Chaussee 78. Kein Laden, daher so billig! (1188)

Schlafstelle bei einem Parteigenossen (Süd Ost) zum 15. cr. gesucht. Adressen bei Galtwitz Tempel, Breslauerstr. 27.

## Arbeitsnachweis für Tischler.

Der vom Fachverein der Tischler begründete Arbeitsnachweis befinde sich Alte Jakobstr. 89 im Restaurant Schumann. Die Arbeitsvermittlung geschieht für Meister und Gesellen (auch Nichtmitglieder des Vereins) unentgeltlich. Die Adressenausgabe erfolgt an Wochentagen von 8 bis 10 Uhr Abends, Sonntags von 9 bis 11 Uhr Vormittags. Da sich die 4 Kassirer der „Ordnungslosigkeit der Tischler- und Pianoarbeiter Vereins“ verpflichtet haben, sich ihrerseits jeder Adressenausgabe zu enthalten, ersuchen wir, nur den obengenannten Arbeitsnachweis zu benutzen. Der Vorstand. 679

## Puppen.

Gestrickte Damen- und Herren-Westen, Croco- u. Saiten, Kleidchen, Anzüge etc. Normal-Unterkleider.

Haltestelle der Pferdeisenbahn:

27. Chausseestraße 27, der Kesselfstraße gegenüber.

M. Greifenhagen.

1307]